



Durchgesetzt

**75 neue
Dienstposten für
Wiener Rettung**



Erreicht

**200 zusätzliche
MitarbeiterInnen
für MA 15**



teamwork

Das Mitglieder-Magazin der Hauptgruppe 1

4/2020



Home, sweet Home-Office?

**Mobiles Arbeiten ist in der Stadt Wien gesetzlich geregelt.
Die Privatwirtschaft hinkt hinterher.**



DANKE

Für Ihr Engagement und Ihre Leistung haben Sie einen Gutschein für das KSV-Restaurant sowie 1 Gratis-Getränk* erhalten. Wir freuen uns auf Ihren Besuch oder versorgen Sie und Ihre KollegInnen gerne – soweit möglich – an Ihrer Dienststelle mit einem individuell zusammengestellten Catering.

Bei uns gibt es:

- **Hausmannskost** und mehr
- jede Woche wechselnde **Mittagsmenüs**

Restaurantgäste parken bei uns bis zu 3 Stunden gratis.

Unser vielseitiges Speise- und Getränkeangebot, die aktuellen Mittagsmenüs sowie unsere Öffnungszeiten finden Sie auf unserer Webseite www.ksv-wien.at/restaurant.

Die **Essensgutscheine der Stadt Wien** können Sie übrigens gerne bei uns einlösen – auch in Kombination mit dem KSV-Gutschein.

Bleiben Sie gesund!
Ihr KSV-Team

*Getränk Ihrer Wahl gegen Vorlage Ihrer younion-Mitgliedskarte.



HG 1-Service & rasche Info

Dienstrecht

Julia Fichtl

julia.fichtl@wien.gv.at

Kurt Mrzena-Merdinger

kurt.mrzena-merdinger@wien.gv.at

Pensionsrecht

Günter Unger

guenter.unger@wien.gv.at

Margit Pollak

margit.pollak@wien.gv.at

Frauen, Jugend & Diversität

Regina Müller

regina.mueller@wien.gv.at

Kollektivverträge & Soziale Arbeit

Elisabeth Jarolim

elisabeth.jarolim@wien.gv.at

HG 1 Organisation & Veranstaltungen

Michael Witzmann

michael.witzmann@wien.gv.at

Nähere Informationen entnehmen Sie bitte
unserer Homepage www.hg1.at



Liebe Leserin, Lieber Leser,



**Karin Zauner-
Lohmeyer**

Chefredakteurin
teamwork

die Pandemie hat unseren Arbeitsalltag und unsere Arbeitsweise massiv verändert. Viele von uns haben die Möglichkeit, von zu Hause aus zu arbeiten. Doch während in der Wiener Stadtverwaltung das Mobile Arbeiten rechtlich klar geregelt ist, hinkt die Privatwirtschaft hinterher (S. 6–7). Das führt zu gravierenden Nachteilen für die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer. Denn: Arbeit und Freizeit verschwimmen zunehmend!

Insbesondere Frauen erleben im Home-Office meist eine Mehrfachbelastung. Sie betreuen die Kinder und/oder stemmen das „Homeschooling“, gehen ihrem Job nach und schupfen den Haushalt – alles parallel. Auf diesen Missstand weisen Regina Müller, Frauenvorsitzende der HG 1, (S. 23) und Felix Steiner (S. 31) in ihren Beiträgen eindrücklich hin. Denn: Home-Office ist kein Ersatz für die Kinderbetreuung!

Wie wichtig eine stabile, gut funktionierende IT-Infrastruktur ist, hat die Pandemie eindrucksvoll gezeigt. Gab es im Magistrat Wien im Monat Februar rund 1.000 Videokonferenzen, waren es im November mehr als 40.000. In kürzester Zeit hat die MA 01 Heldenhaftes geleistet! Klemens Himpele, der neue Leiter der Gruppe Prozessmanagement und IKT-Strategie, spricht mit Manfred Obermüller passend zum Thema über IKT der Stadt Wien, über Chancen und Risiken von Digitalisierung und über Innovation, Mut und Fehlerkultur (S. 8–10).

Corona bewegt auch unseren Querräuber Wendelin. Er ärgert sich über all jene, die das Virus verharmlosen bzw. leugnen und doziert über den politischen Wahnsinn in Corona-Zeiten (S. 11). Studien zeigen, dass die Pandemie auch unsere seelische Gesundheit gefährdet. Vor allem jene Menschen, die auf sehr engem Raum leben, brauchen Freiräume zum Durchatmen. Wien hat mit seinen vielen Grün- und Parkanlagen sehr viel zu bieten (S. 29).

Ich wünsche Ihnen und Ihren Familien wunderschöne, erholsame Weihnachtsfeiertage und ein gesundes, erfolgreiches Neues Jahr!

teamwork@fsg-hg1.at

Offenlegung gem. § 25 Mediengesetz **Impressum Medieninhaber, Herausgeber und Verleger:** FSG in der union _ Die Daseinsgewerkschaft - Landesgruppe Wien - Hauptgruppe 1, 1090 Wien, Maria-Theresien-Straße 11, Tel.: (01) 31316-83700, DVR.Nr. 0046655, ZVR.Nr. 576 43 93 52 **Vorsitzender:** Manfred Obermüller **StV:** Margit Pollak, Günter Unger **Redaktionskomitee:** Erwin Feichtlbauer, Gerhard Heczko, Marianne Klepac-Baur, Regina Müller, Manfred Obermüller, Beate Orou, Gerhard Pledl, Margit Pollak, Melanie Orou, Felix Steiner, Günter Unger, Andreas Walter, Michael Witzmann **Chefredaktion:** Karin Zauner-Lohmeyer **Layout:** esberger | strategie & kommunikation **Erscheinungsort:** Wien **Erscheinungsart:** mindestens vier Mal jährlich **Hersteller:** Druckerei Jentzsch, 1210 Wien Namentlich gekennzeichnete Beiträge müssen nicht mit der Meinung des Herausgebers übereinstimmen. Jede Vervielfältigung von Texten und/oder Fotos bzw. Illustrationen ist nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers gestattet. **Coverfotos:** Berufsrettung Wien, Petra Spiola, depositphotos

Mega-Budget soll EU aus Wirtschaftskrise führen

Die Gesamtsumme des EU-Budgets wurde auf 1,8 Billionen Euro festgelegt. Ungarn und Polen blockieren mit einem Veto wegen des Rechtsstaatsmechanismus die Freigabe dieser dringend benötigten Geldmittel.



BILD: © ROBERT RUBA

Thomas Kattnig
Bereichsleiter EU und Internationales der youunion_Die Daseinsgewerkschaft, Mitglied im Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuss

Nach monatelangem Feilschen um den Mehrjährigen Finanzrahmen 2021–2027 und den Wiederaufbauplan „NextGenerationEU“ (NGEU) wurde zwischen EU-Parlament, Rat und Kommission eine politische Grundsatzvereinbarung erreicht. Insgesamt setzt die EU die richtigen Schritte im Kampf gegen den Klimawandel und die wirtschaftlichen Folgen der COVID-19-Pandemie. 30 Prozent der Haushaltsmittel werden für die Bekämpfung des Klimawandels investiert, Fonds an den Zielen des neuen Grünen Deals ausgerichtet. Im Rahmen eines eigenen EU-Konjunkturprogramms stehen weitere Mittel zur Verfügung, die neben Umweltmaßnahmen auch Projekte zur Bekämpfung von Armut und Arbeitslosigkeit sowie zur Unterstützung von Klein- und Mittelbetrieben vorsehen.

Einzelstaatlicher Egoismus ...

Die Auseinandersetzung rund um die Erstellung des EU-Budgets und dessen Finanzierung wurden mehr als hart geführt. Außer Streit steht die Summe des „Next-GenerationEU“ von 750 Mrd. Euro (390 Mrd. Euro Zuschüsse und 360 Mrd. Euro Kredite) sowie der

„Grundsätze sind nicht verhandelbar - und Werte auch nicht.“



BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / CALVISTE

Ohne Einigung müssen die Mitgliedstaaten weiter auf die ans Budget gekoppelten 750 Milliarden Euro an Corona-Hilfen warten

Mehrjährige Finanzrahmen (MFR) mit 1.085 Mrd. Euro. Diese Grundsatzvereinbarung ist besonders im Interesse der ArbeitnehmerInnen und der Wirtschaft zu begrüßen. Jede weitere Verzögerung wäre fatal.

... zum Nachteil für alle

Gerade zu diesem Zeitpunkt blockieren die ungarische und die polnische Regierung die Vereinbarung über die Verteilung der Post-COVID-19-Recovery-Fonds um eine Überwachung der Menschenrechts- und Rechtsstaatlichkeitssituation in den EU-Mitgliedstaaten zu verhindern. Damit verhindern sie auch, dass Milliarden von Euro in vielen europäischen Ländern, die von der Coronavirus-Krise stark betroffen sind, schnell die BürgerInnen erreichen, die dringend Unterstützung benötigen.

Es ist zutiefst besorgniserregend, dass zwei EU-Regierungen

ihre eigene Parteipolitik an die erste Stelle setzen. Das ist nicht nur zum Nachteil der gesamten EU, sondern auch ihrer eigenen Bevölkerung, die wie viele EU-BürgerInnen bereits unter den sozialen und wirtschaftlichen Folgen der Pandemie leiden.

Grundrechte und Rechtsstaatlichkeit sind die Grundpfeiler demokratischer Gesellschaften und natürlich auch der EU. Der gesamte institutionelle Aufbau der EU und ihre wirtschaftliche, politische und soziale Entwicklung können nur auf der Grundlage der Achtung der Grundrechte und der Rechtsstaatlichkeit verstanden werden. Egoistisches Handeln einzelner Regierungen darf nicht länger die so wichtige Bekämpfung der Gesundheits- und Wirtschaftskrise behindern.

thomas.kattnig@youunion.at

Gute, tragfähige Lösungen werden im Magistrat nur im sozialpartnerschaftlichen Dialog gefunden. Das ist der Wiener Weg.

Herr Vizebürgermeister Wiederkehr, die Messlatte liegt hoch

„Sozialpartner, raus aus der Verfassung!“, „Gemeindewohnungen an die MieterInnen verkaufen!“, „Private Dienstleistungen sollen in der Daseinsvorsorge miteinbezogen werden!“, „Zu hohe Krankenstände, zu viele Frühpensionierungen und Überstunden im Wiener Magistrat“ – das sind Aussagen der NEOS, die sozialdemokratischen Positionen diametral entgegenstehen. Daher war es wenig verwunderlich, dass im Vorfeld der Koalitionsverhandlungen von SPÖ mit den NEOS eine gewisse Skepsis vorhanden war. Unverhandelbares hat Bürgermeister Michael Ludwig klar formuliert: das Bekenntnis zu einer lebendigen Sozialpartnerschaft sowie zu einer starken öffentlichen Daseinsvorsorge und damit zu einem Privatisierungsverbot von öffentlichen Dienstleistungen. Denn diese Faktoren haben Wien zu dem gemacht hat, was es heute ist: eine der lebenswertesten Städte der Welt.

SPÖ und NEOS konnten sich rasch einigen. Die erste sozial-liberale Wiener Stadt- und Landesregierung wurde am 24. November angelobt. Ein politisches Experiment? Ja, mit Sicherheit. Doch trotz aller ideologischer Verschiedenheit hängt sehr viel von den handelnden Personen ab, von ihrem persönlichen Umgang und Stil. Letztendlich ist jede Regierung nichts anderes als ein Team, das sich formieren muss, um erfolgreich zu sein.

Kontinuität in Personal-Agenden

Persönlich freue ich mich sehr darüber, dass unser Personalstadtrat wieder Jürgen Czernohorszky heißt und es damit auch eine Kontinuität der „Key-PlayerInnen“ im Personalbereich gibt. Wir wollen mit



Manfred Obermüller
Vorsitzender
Hauptgruppe 1

ihm gemeinsam an den großen, bereits gestarteten Projekten weiterarbeiten: an der Umsetzung der Altersteilzeit oder am Umstieg vom alten bestehenden Besoldungssystem in das Wiener Bedienstetengesetz.

Christoph Wiederkehr von den NEOS ist nun unser neuer Vizebürgermeister und Stadtrat für Bildung, Integration, Transparenz. Er übernimmt ein Ressort, das von Jürgen Czernohorszky hervorragend geführt wurde. Mit Bildung und Integration trägt er nun immense Verantwortung für die Zukunft Wiens. Immerhin hat seine Partei im Wahlkampf unter anderem eine große Bildungsrevolution angekündigt.

Erfolgreiche Weiterentwicklungen sind in der Wiener Stadtverwaltung nur in einem guten, sozialpartnerschaftlichen Dialog möglich. Das ist der Wiener Weg. Unser Weg! Nur respektvolles Verhandeln schafft gute Kompromisse und letztendlich auch gute, tragfähige Lösungen. Die Grundlage für den Wiener Weg ist das gegenseitige Vertrauen zwischen Arbeitgeberin und Gewerkschaft. Und diesen Vertrauensvorschuss möchte ich Ihnen geben, Herr Vizebürgermeister Wiederkehr! Aber: Die Messlatte liegt hoch.

„Nur respektvolles Verhandeln schafft gute Kompromisse und letztendlich auch gute, tragfähige Lösungen.“

Home-Office oft im rechtsfreien Raum

Unter dem Begriff Home-Office erlebt die „Heimarbeit“ eine Renaissance. Gesetzliche Regeln fehlen in der Privatwirtschaft jedoch weitestgehend.



BILD: © PETRA SPOLANIKI

Kurt Mrzena-Merdinger
Leitender Referent für Sozialpolitik

„**H**eimarbeit“ ist keine Erfindung unserer Tage. Anfangs waren Arbeit und Wohnen nicht getrennt. Dies änderte sich erst mit der Industrialisierung, als einige Produktionsschritte schon in Industriehallen erledigt worden sind, andere aber nicht – sondern eben in Heimarbeit vergeben wurden, etwa in der Textilbranche. Bezahlt wurde meist in Form eines Stücklohns. Als die Industrialisierung Mitte des 19. Jahrhunderts volle Fahrt aufgenommen hatte, wurde „Heimarbeit“ zurückgedrängt. Büglerinnen und Wäscherinnen blieben weit verbreitet, ansonsten aber wurde Heimarbeit zum Inbegriff unentgeltlicher Arbeit von Frauen zu Hause.

Telearbeit oft prekär

Vor knapp 30 Jahren setzte mit der Digitalisierung die Renaissance des Arbeitens von zu Hause aus ein, oft verbunden mit prekären Arbeitsverhältnissen, ohne Anstellung, bezeichnet als „Telearbeit“. Sie sollte das Pendeln zur Arbeit, die damit verbundenen Verkehrsspitzen und die Umweltbelastungen drastisch reduzieren. Telearbeit blieb zunächst ein Randphänomen. Erst jüngeren Datums setzen vor allem ameri-



Mangels gesetzlicher Regelung müssen die Rahmenbedingungen für Home-Office zumindest auf betrieblicher Ebene vereinbart werden

kanische Konzerne stärker auf „Telearbeit“ und gaben ihr ein neues Branding: „Home-Office“ – verbunden mit einer „Clean Desk Policy“, einem Konzept, das auch bei uns immer öfter um sich greift.

„Clean Desk Policy“

Alle MitarbeiterInnen müssen am Ende des Arbeitstags einen leeren Schreibtisch hinterlassen. Rechnerisch sind Arbeitsplätze dann nur noch für drei Viertel bis vier Fünftel der Belegschaft vorhanden – wenn nicht noch weniger. Das Unternehmen spart sich Miete und Heizkosten, signalisiert den MitarbeiterInnen aber auch, dass sie leicht ersetzbar sind. Und, ganz nebenbei, die Arbeit von BetriebsrätInnen wird auch erschwert.

Durch die COVID-19-Pandemie erlebt die mobile Arbeitsweise einen unglaublichen Aufschwung, denn Hunderttausende mussten ihre Arbeit ins Home-Office verlagern, die technischen Voraussetzungen wurden deutlich verbessert.

Es geht ums Geld

Derzeit gibt es in Österreich in der Privatwirtschaft de facto keine gesetzlichen Regelungen zu Home-Office, einzig in einigen Kollektivverträgen und Betriebsvereinbarungen finden sich einzelne Bestimmungen. Zu regeln gäbe es vieles: **Arbeitsmittelbereitstellung, Arbeitszeit und Erreichbarkeit, Datenschutz und Haftung, ArbeitnehmerInnenschutz, und vieles mehr.**

Stadt Wien: Mobiles Arbeiten geregelt



BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / DC STUDIO

Mobiles Arbeiten ist in der Stadt Wien im Gegensatz zur Privatwirtschaft rechtlich geregelt. Das gibt den KollegInnen Sicherheit.

aber auch private Geräte mit Zustimmung der Bediensteten verwendet werden. Wichtig ist, dass nachweislich eine Unterweisung im Bedienstetenschutz erfolgt.

Arbeitszeiten klar geregelt

Die Bediensteten verpflichten sich zur Wahrung der Datensicherheit, der Amtsverschwiegenheit und der Geheimhaltung aller dienstlichen Belange. Während des Mobiles Arbeitens muss die Erreichbarkeit gewährleistet sein. Der Weg von der Wohnung in die Dienststelle (bzw. zum Ort der Dienstverrichtung) und der Weg von der Dienststelle zurück in die Wohnung ist nicht als Arbeitszeit zu werten. Anders verhält es sich, wenn Bedienstete während der Mobilen Arbeit aufgefordert werden, in die Dienststelle (oder z. B. zu einem Ortsaugenschein) zu kommen. Dann wird die Arbeitszeit nicht unterbrochen. Der Unfallversicherungsschutz von der Wohnung in die Dienststelle bzw. zum Ort der Dienstverrichtung und zurück ist in jedem Fall gewährleistet.

Win-win-Situation

Mobiles Arbeiten bringt eine Win-win-Situation, das hat insbesondere die Zeit in den Lockdowns gezeigt. Die KollegInnen haben bewiesen, dass auch fernab der Dienststelle die Anliegen der BürgerInnen qualitativ und rasch erledigt werden. Videokonferenzen ersetzen zwar nicht den persönlichen Kontakt, sind aber

ein probates Mittel, um mit KollegInnen zu kommunizieren.

Fazit: Mobiles Arbeiten wird auch nach der Pandemie eine gewinnbringende alternative Arbeitsform bleiben, nicht nur für die Bediensteten, sondern auch für die Dienststellen. Es bewirkt weniger Anfahrtszeit, mehr Flexibilität, bessere Work-Life-Balance und zufriedener MitarbeiterInnen. Einmal mehr haben politische EntscheidungsträgerInnen dieser Stadt und die Gewerkschaft die Zeichen der Zeit früh erkannt und die Basis für eine moderne zukunftsorientierte Arbeitswelt geschaffen.

kurt.mrzena-merdinger@wien.gv.at



BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / CALVISTE

Wenn es um die rechtliche Verankerung von Mobile Working geht, ist Wien ganz vorne dabei. In der 2. Dienstrechts-Novelle 2020 wurden die Rahmenbedingungen dafür festgelegt, gültig für BeamtInnen und Vertragsbedienstete. Zu erwähnen ist, dass Mobiles Arbeiten nur mit Zustimmung der Bediensteten möglich ist. Es besteht kein Rechtsanspruch – weder auf Seiten der Dienstgeberin noch auf Seiten der DienstnehmerInnen. Bedienstete dürfen fallweise an einzelnen Tagen oder stundenweise bestimmte dienstliche Aufgaben in ihrer Wohnung oder an einer selbst gewählten Örtlichkeit verrichten. Die Geräte sind prinzipiell von der Dienstgeberin zur Verfügung zu stellen, es dürfen

„Innovation lässt sich nicht anordnen.“

Warum es für Innovation eine gute Fehlerkultur braucht und welche Chancen und Risiken die Digitalisierung mit sich bringt, erklärt Klemens Himpele, der neue Leiter der Gruppe Prozessmanagement und IKT-Strategie, im Gespräch mit Manfred Obermüller.



BILD: © PETRA SPOLAJ/INGI

Manfred Obermüller
Vorsitzender
Hauptgruppe 1

Obermüller: Klemens, du hast dich in deiner beruflichen Laufbahn auch gewerkschaftlich engagiert. In welchem Bereich warst du tätig?

Himpele: Im Bildungsbereich. Ich bin ursprünglich aus Baden-Württemberg, habe in Köln Volkswirtschaftslehre studiert und später eine Zeit lang in der Gewerkschaft zu Erziehung und Wissenschaft in Frankfurt gearbeitet.

Was bedeutet Gewerkschaft für dich?

Sehr viel. Gewerkschaftsmitglied bin ich, seitdem ich berufstätig bin. Als Interessensvertretung ist eine Gewerkschaft zwingend notwendig, schon allein aus dem Solidargedanken heraus. Und jeder und jede von uns kann einmal in eine Lebenssituation kommen, in der eine gut organisierte Gewerkschaft sehr hilfreich ist. Eine starke Sozialpartnerschaft ist auch für unsere Stadt von großem Vorteil und wird von Bürgermeister Ludwig ja aktiv vorgelebt.

Das kann ich nur unterstreichen. Gerade jetzt in der Krise ist es wichtig, dass wir - in guter Wiener Tradition - Probleme im Gespräch und nicht auf der Straße lösen. Du hast beruflich viel mit Sozialpartnerschaft zu tun. Richtig?

Ja. Ich bin Mitglied des Krisenstabs und habe die Arbeitsgruppe Wirtschaft geleitet, die mit Ausbruch der Pandemie ins Leben gerufen wurde. Ziel war und ist, gemeinsam mit den Sozialpartnern Maßnahmen für die Sicherung von Arbeitsplätzen und Unternehmen zu entwickeln. Sowohl ÖGB, AK und Wirtschaftskammer Wien haben sehr konstruktiv gemeinsame Lösungen erarbeitet. Wir konnten vieles sehr rasch umsetzen.

Du warst von 2012 bis vor kurzem Chef der MA 23 - Wirtschaft, Arbeit und Statistik. Ich habe selbst eine Zeit lang Psychologie studiert, bin an Statistik dann aber leider gescheitert. Jetzt in der Pandemie treten Statistiker in den Vordergrund. Warum ist das so?

Das hat viel mit Unsicherheit zu tun. Wir können sehr schlecht mit Unsicherheit umgehen. Da sind valide, topaktuelle Informationen und Prognosen zwingend notwendig.

Wo siehst du als Statistiker Herausforderungen in Bezug auf die COVID-19-Datenlage?

Es fehlen in dieser Pandemie viele

Standards und Kennzahlen, die sich in der Statistik erst über Jahre herauskristallisieren. Welche Tests werden gezählt und welche nicht? Was bedeutet ein positiv Getesteter in der Statistik? Ist er nun krank oder ist er asymptomatisch? Es gibt immer die Möglichkeit, die Welt in Zahlen zu beschreiben, aber man muss die Daten auch sinnvoll interpretieren können.

Was meinst du damit?

Man muss sich immer die Datenqualität anschauen und fragen: Was sagen die Daten wirklich aus. Natürlich sind Daten eine wichtige Entscheidungsgrundlage. Man sollte aber nicht einen Automatismus daraus kreieren.

Als „Chief Information Officer“ - kurz CIO - bist du zuständig für die Entwicklung der gesamten Informations- und Kommunikationstechnologie der Stadt. Wo steht Wien insgesamt beim Thema der Digitalisierung?

In den Themen Security und Privacy - also Datensicherheit und die Hoheit über die eigenen Daten - sind wir sehr weit. Da gibt es in Wien exzellente Forschungseinrichtungen. Oder wenn es um die Frage des elektronischen Warenverkehrs geht: Wien hat im Ausschuss der Regionen in Brüssel die Position der Städte und Gemeinden Europas formuliert und einen einstimmigen Beschluss zustande gebracht. Da sind wir sehr gut aufgestellt.

„Wir haben da draußen viele schlaue, kreative Kolleginnen und Kollegen. Das sollten wir nutzen.“



BILD: © GREGORHOFBAUER / HGT



BILD: © GREGORHOFBAUER / HGT

Zur Person Dipl.-Vw. Klemens Himpele

1977 in Emmendingen (Baden-Württemberg) geboren, ist deutscher Staatsbürger.

Er studierte Volkswirtschaftslehre sozialwissenschaftliche Richtung an der Universität zu Köln und war Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Forschungsinstitut für Bildungs- und Sozialökonomie in Berlin.

Von 2007 bis 2010 arbeitete er als Projektleiter in der Bundesanstalt Statistik Austria in Wien.

2010 bis 2012 war er als Referent im Bereich Hochschule und Forschung im Hauptvorstand der Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft in Frankfurt am Main tätig.

Mit 1. September 2012 übernahm er die Leitung der Magistratsabteilung 23, seit 1. Oktober 2020 leitet er die Gruppe „Prozessmanagement und IKT-Strategie“ im Geschäftsbereich Organisation und Sicherheit der Magistratsdirektion der Stadt Wien.

„Wir müssen als Stadt weiterhin Mut haben und Sachen ausprobieren.“

Und innerhalb des Magistrats?

Die Verwaltung steht in Sachen Betriebsstabilität sehr gut da. Die Ausfallzeiten sind gering. Das ist ein Asset der Stadtverwaltung. Klar ist aber, dass Digitalisierung nur in der Partnerschaft aller funktionieren kann. Innovation lässt sich nicht anordnen.

Doch Wien soll zur Digitalisierungshauptstadt werden ...

Ja, der Bürgermeister hat klar kommuniziert: Der Mensch muss bei der Digitalisierung im Mittelpunkt stehen. Wir wollen damit das Leben einfacher, schöner, sicherer und entspannter machen. Wir müssen es schaffen, dass wir die analoge Lebensqualität in den digitalen Raum mitnehmen. Das ist der Anspruch.

Ist auch angedacht, Wahlen elektronisch abzuwickeln?

Im Moment nicht. Selbst wenn die Technologie 100 Prozent sicher wäre, aber die Leute sagen würden, sie wollen ihr Kreuz persönlich machen, dann wird man sich überlegen müssen, ob man die Technik einsetzt. Vertrauen in die demokratischen Prozesse ist so wertvoll, dass der eingespielte Weg der Papierwahl zielführend sein kann.

Besteht bei der Digitalisierung nicht auch die Gefahr der Ausgrenzung von Gruppen?

Natürlich ist die Gefahr der digitalen Spaltung der Gesellschaft massiv gegeben. Wir wissen auch, dass viele digitale Services oft nur deshalb gut funkti-

onieren, weil die dahinterliegenden Arbeitskräfte schlecht bezahlt werden. Zum Beispiel im Online-Handel. Wir können nicht zulassen, dass diese Art des elektronischen Warenhandels ArbeitnehmerInnenrechte, Umweltschutzmechanismen, KonsumentInnenschutzmechanismen aushebeln. Das sind ganz zentrale Debatten, die gerade in Brüssel geführt werden.

Verlieren wir durch die Digitalisierung Arbeitsplätze?

Es wird sicherlich einzelne Jobs nicht mehr geben, dafür ganz viele neue in der IT-Branche, in der Programmierung, Administration von Datenbanken etc. Es geht um die Verteilung von Arbeit. Da ist auch die Gewerkschaft



BILD © GREGORHOFBAUER / HGT

„Wir sind mitten in einem Aushandlungsprozess. Da müssen die Gewerkschaften eine sehr aktive Rolle einnehmen.“

gefordert. Ich persönlich glaube, dass uns nicht fad werden wird.

Also mehr Chancen als Risiken ...

Technologische Entwicklung hat unseren Wohlstand ermöglicht. Digitalisierung ist keine Welle, die über uns hereinbricht. Sie verändert unsere Arbeitswelt, und genau das gilt es zu gestalten. Wir sind mitten in einem Aushandlungsprozess. Da müssen die Gewerkschaften eine sehr aktive Rolle einnehmen.

Was bedeutet für dich Innovation?

Der deutsch-österreichische Autor Wolf Lotter hat zum Thema Innovation ein Buch geschrieben. Darin sagt er: Es muss darum gehen, dass es hinterher besser ist.

Das heißt: Prozesse effizienter und effektiver organisieren, Abläufe erleichtern. Dort, wo es Sinn macht, digitalisieren und automa-

tisieren. Wir müssen als Stadt weiterhin mutig sein und Sachen ausprobieren. Ganz wichtig dabei ist auch die gute Fehlerkultur der Stadtverwaltung. Wir haben in

allen Einheiten viele schlaue, kreative Kolleginnen und Kollegen. Das sollten wir nutzen. Wir müssen dafür sorgen, dass am Ende des Tages die Menschen sagen: „Es ist gescheit, was ihr da macht!“

Wo müssen wir als Stadt Wien noch innovativer werden?

Es gibt im Regierungsabkommen das Schlagwort des digitalen Zwillinges, das heißt: die Stadt digital abbilden, um Prozesse digital modellieren zu können und planen zu können. Es ist ein Großprojekt. Wir lernen daraus aber auch, dass die Daten, die wir in den einzelnen Dienststellen haben, unter Umständen auch für andere nutzbringend sind.

Wo siehst du deinen Arbeitsbereich in fünf Jahren?

Was in fünf Jahren sein wird, ist in dem Sektor schwierig zu prognostizieren. Die Entwicklung ist sehr dynamisch.

Was machst du als Ausgleich zur Arbeit?

Ich laufe gerne lange Distanzen, auch Marathons. Mein Hobby kommt leider derzeit etwas zu kurz.

Danke für das Gespräch!



BILD © GREGORHOFBAUER / HGT

Querraunzer

Wahnsinn in Corona-Zeiten

Recht weihnachtlich ist das jetzt nicht, aber es muss einfach gesagt werden, was gesagt werden muss – in aller Deutlichkeit. Wir haben in Österreich eine Partei, die in der Pandemie Inhalte von sich gibt, die so dermaßen daneben und verantwortungslos sind, dass ich mir schon regelmäßig denke, ich sei im falschen Film. Es ist die FPÖ. Schauplatz Wien Favoriten, Ende September. Norbert Hofer spricht vor „seinen“ Anhängerinnen und Anhängern am Viktor-Adler-Markt. „Ich fürchte mich nicht vor Corona, Corona ist nicht gefährlich. Da ist der Koran gefährlicher, meine Lieben, als Corona.“ Corona sei also nicht gefährlich. Ah, so ist das. Das sagt nicht irgendwer, sondern der dritte Nationalratspräsident der Republik Österreich, der von sich auch glaubt, das Format zum Bundespräsidenten zu haben. Auf der Veranstaltung standen die Partei-SympathisantenInnen eng beieinander, ohne Maske. Ein Statement.

Hofers Auftritt war eine Verhöhnung sondergleichen. Vor allem gegenüber jenen, die in den Spitälern und auf den Intensivstationen um das Leben so vieler COVID-19-Kranken kämpfen und dabei selbst ihre Gesundheit aufs Spiel setzen. Gegenüber jenen, die einen lieben Menschen verloren haben. Was hat sich Hofer dabei wohl gedacht? Nein, rausgerutscht ist ihm das nicht.

Das Verharmlosen und das Kritisieren der flächendeckenden COVID-19-Tests haben in der FPÖ System, das lässt sich sogar nachlesen – auf der Homepage „coronawahnsinn.at“. Besonders hervorgetan



**Norbert Hofer:
„Corona ist
nicht gefährlich.“**

hat sich in Sachen Corona-Wahnsinn FPÖ-Abgeordnete Dagmar Belakowitsch: „Wenn Sie Weihnachten in Ruhe feiern wollen, dann lassen Sie sich nicht testen.“ Oida! Was stellt sie sich vor? Zu Weihnachten das Virus Oma und Opa schenken?

Noch dumpfer ist wieder einmal Herbert Kickl, der gegen AsylwerberInnen, MigrantInnen und Minderheiten hetzt. Er fordert eine Umverteilung: Österreich zuerst! Wenn Kickl tatsächlich etwas für Österreich tun möchte, dann hätte ich da so eine Idee: „Einfach gar nichts sagen.“

Die oberste Stufe in der Kategorie „gaga“ bilden jene, die tatsächlich meinen, dass es Corona gar nicht gebe. Ende Oktober haben in Wien 1.500 Corona-LeugnerInnen, MaskenverweigerInnen, ImpfgegnerInnen, VerschwörungstheoretikerInnen und organisierte Rechtsextreme demonstriert – gegen eine Naturerscheinung. Sehr originell! Warum dann nicht gleich auch gegen Regen, Schnee, Blinddarmentzündungen und Nagelpilz demonstrieren? Wer soll das Virus bitte abschaffen? Die Regierung, die EU, oder wer? Die Pandemie eindämmen können wir nur selbst, wenn wir solidarisch handeln.

Ja, es geht um alles, um unsere Gesundheit, um unsere Liebsten. Passt bitte in den Weihnachtsfeiertagen gut auf euch auf, passt aufeinander auf.

Wendelin

Wiens neue Regierung

Als Fortschrittskoalition für Wien wurde die erste SPÖ-NEOS-Koalition in Österreich am 24. November 2020 angelobt. Die neue Ressortaufteilung im Überblick.



Dr. Michael Ludwig (SPÖ)
Bürgermeister und
Landeshauptmann

Christoph Wiederkehr M. A. (NEOS)

Vizebürgermeister, **Bildung, Jugend, Integration und Transparenz**
Magistratsabteilungen 10, 11, 13, 17, 35, 44 und 56, Gleichbehandlungsbeauftragter der Stadt Wien, Wiener Kinder- und Jugendanwaltschaft, Wiener Antidiskriminierungsstelle für gleichgeschlechtliche und transgener Lebensweisen

Kathrin Gaál (SPÖ)
Vizebürgermeisterin, **Wohnen, Wohnbau, Stadterneuerung und Frauen**
Magistratsabteilungen 25, 34, 37, 39, 50, 57, 64 und 69, Wiener Wohnen, Wohnfonds Wien

Peter Hanke (SPÖ)
Finanzen, Wirtschaft, Arbeit, Internationales und Wiener Stadtwerke Magistratsabteilungen 5, 6, 23, 27, 53, 63, 68, Wiener Stadtwerke GmbH, Wiener ArbeitnehmerInnen-Förderungs-fonds, Wiener Tourismusverband, Wirtschaftsagentur Wien, Fonds für temporäres Wohnen in Wien, stadt wien marketing gmbh, Prater Wien GmbH, Wien Holding

Peter Hacker (SPÖ)
Soziales, Gesundheit und Sport Magistratsabteilungen 15, 24, 40, 51 und 70, Wiener Gesundheitsverbund, Kuratorium für Psychosoziale Dienste (PSD), Wiener Pflege-, Patientinnen- und Patienten-anwaltschaft, Wiener Gesundheitsfonds (WGF), ELGA GmbH, Wiener Gesundheitsförderung gemeinnützige GmbH, Kuratorium Wiener Pensionisten-Wohnhäuser

Mag. Jürgen Czernohorszky (SPÖ)
Klimaschutz, Umwelt, Demokratie und Personal Magistratsabteilungen 2, 3, 20, 22, 31, 36, 42, 48, 49, 54, 58, 60 und 62, Wien Kanal, Wiener Tierschutzombudsstelle, Wiener Umwelthanwaltschaft

Mag.ª Veronica Kaup-Hasler (SPÖ)
Kultur und Wissenschaft Magistratsabteilungen 7, 8, 9, Museen der Stadt Wien, Stadtarchäologie

Mag.ª Ulli Sima (SPÖ)
Innovation, Mobilität, Stadtplanung und Stadtentwicklung, Digitales Magistratsabteilungen 01, 18, 19, 21 A, 21 B, 28, 29, 33, 41, 45, 46, 59, 65 und 67.
teamwork@fsg-hgl.at

Sind „Notlösungen“ für den Kindergarten gut genug?

Der enorme Mangel an ausgebildeten ElementarpädagogInnen in ganz Österreich kann keine große Überraschung sein, denn die Gewerkschaft weist schon lange genug darauf hin.

In der Stadt Wien werden schon seit längerem die Ausbildungskapazitäten an der eigenen Bildungsanstalt für Elementarpädagogik kontinuierlich an den steigenden Bedarf angepasst. Seit 2008 wird auch ein Fokus auf die Ausbildung Erwachsener gelegt. Als Unterstützung für die Gruppen wurde zudem ein eigener Lehrgang für AssistentpädagogInnen geschaffen. Darüber hinaus leisten die AssistentInnen einen wertvollen Beitrag zur Erhaltung der Qualität in den Häusern.

Wien ist anders

Die Steiermark geht offensichtlich einen anderen Weg. Hier hat sich die Situation so zugespitzt, dass seit Beginn des Kindergartenjahrs 2020/2021 viel zu wenig entsprechend qualifiziertes Personal zur Verfügung steht. Als „Notlösung“ werden in der Steiermark zur Führung von Gruppen nun herangezogen:

- Personen, die sich in Ausbildung zur/zum Kindergartenpädagogin/en befinden, diese jedoch vorzeitig nach der 4. Klasse beenden
- Studierende des Kollegs für Elementarpädagogik – wenn zumindest zwei Semester erfolgreich abgelegt wurden
- KollegInnen, die eine dreijährige Fachschule für pädagogische Assistenzberufe in der Elementarpädagogik erfolgreich abgeschlossen haben



BILD: SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / STOCKFOUR

- StudentInnen, die ein einschlägiges pädagogisches Studium erfolgreich beendet haben
- KinderbetreuerInnen, die mindestens eine entsprechende fünfjährige Berufserfahrung haben

Diese Varianten sind zwar vorerst auf ein Jahr befristet, mit der Möglichkeit auf Verlängerung um ein

weiteres Jahr. Innerhalb eines Jahrs ist es aber unwahrscheinlich, dass das gesamte fehlende Personal mit adäquat ausgebildeten KollegInnen nachbesetzt werden kann. Die Befürchtung ist groß, dass diese provisorische „Notlösung“ zur Dauerlösung wird.

Provisorien sind keine Dauerlösung!

Die yunion fordert die Bundesregierung auf, endlich ihre Verantwortung für die fundierte Ausbildung der ElementarpädagogInnen wahrzunehmen. Außerdem braucht es 1 Prozent des BIP sowie einheitliche Rahmenbedingungen für elementarpädagogische Bildungseinrichtungen und Horte in ganz Österreich. Es ist höchst an der Zeit, endlich die notwendigen Schritte zu setzen.

margit.pollak@wien.gv.at
marianne.klepac-baur@wien.gv.at



BILD: © PETRA SPOLAHNGI

Margit Pollak
Vorsitzender
Stellvertreterin
Hauptgruppe 1

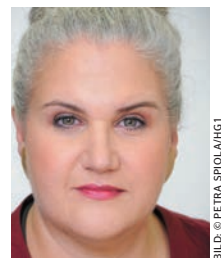


BILD: © PETRA SPOLAHNGI

Marianne Klepac-Baur
Referentin für
Elementar- und
Hortpädagogik

Wir fordern:

- wertschätzende Entlohnung für die jeweilige Berufsgruppe
- einheitliches Bundesrahmengesetz mit Mindeststandards in der Elementarpädagogik und im Hort
- standardisierte Ausbildung vom Neusiedlersee bis zum Bodensee
- Reduzierung der Gruppengrößen
- Verbesserung des Personal-Kind-Schlüssels
- zusätzliches Fachpersonal
- altersgerechte Arbeitsbedingungen
- bessere Planungs- und Reflexionszeiten

Bitte halten Sie einen „Lesofanten“ Abstand

Büchereien sind ein Ort der Gemeinsamkeit. Eine Pandemie, die Einschränkung sozialer Kontakte und ein Lockdown stellen eine solche Institution vor unbekannte Herausforderungen.


BILD: © BÜCHEREI WIEN

Lesen bietet gerade jetzt willkommene Abwechslung – die Büchereien achten beim Ausleihen auf den „Lesofanten“-Abstand

Den Wiener Büchereien ist es gelungen, durch Flexibilität und rasche Reaktion auch während der Corona-Zeit einen – zeitweise unkonventionellen – Raum für interessierte Menschen zu bieten. Gut ausgebaut digitale Angebote und ein umfangreiches Social-Media-Programm sind bereits lange Bestandteil der Büchereien. Während der Schließzeit aufgrund von COVID-19 wurden diese Bereiche ausgeweitet und den neuen Bedingungen angepasst. Mit dem erklärten Ziel, im Bewusstsein der NutzerInnen zu bleiben, aber auch die lokale Kunst-, Literatur- und Vermittlungsarbeit zu fördern.

Virtuelle Angebote ausgebaut
Auch die virtuelle Bücherei wurde an die Veränderungen angepasst, das Bestandssegment wurde vergrößert. Das Angebot der kostenlosen Nutzung der virtuellen Bücherei im Mai wurde ausgesprochen gut angenommen. Doch auch nach der Wiedereröffnung mussten die Büchereien auf neue Gegebenheiten reagieren. Dass alle Zweigstellen zu den gewöhn-

ten Öffnungszeiten zur Verfügung stehen, ist nur durch den unermüdlichen Einsatz der MitarbeiterInnen, gute Planung und eigens angepasste Hygienemaßnahmen möglich.

Ausleihe weiter möglich

Derzeit ist die Anzahl der BesucherInnen beschränkt, der 1-Meter-Abstand im Umfang unserer „Lesofanten“ muss eingehalten werden, und für alle BesucherInnen stehen ausreichend Handdesinfektionsmittel zur Verfügung. Ein Aufenthalt, über Ausleihe und Rückgabe hinaus, ist aber nicht möglich.

Das Tragen eines Mund-Nasenschutzes muss von den BesucherInnen eingefordert werden, auch die BibliothekarInnen müssen diesen tragen, wenn keine anderen Schutzmaßnahmen gegeben sind. Häufig berührte Oberflächen werden regelmäßig gereinigt und auch die Medien unterliegen den Hygienemaßnahmen.

All das verlangt von den MitarbeiterInnen ein hohes Maß an

Flexibilität und Engagement. Aber durch die konstruktive Zusammenarbeit aller Referate, der Leitungsebene und der ZweigstellenmitarbeiterInnen stehen die Büchereien den WienerInnen auch in solch herausfordernden Zeiten zur Verfügung.

Alexandra Keil und
Aleksandra Djaković

Wegen und trotz Corona

- 85.000 AbonentInnen aller Social-Media-Kanäle
- 16.492 Neueinschreibungen während des ersten Lockdowns
- Virtuelle Bücherei: 70.000 Exemplare
- OverDrive eLibrary: 9.500 Exemplare
- „Lesofanten“-Fest 2020 ist ins Internet übersiedelt

Lokalausgang bei der MA 40

Entwicklungen am Arbeitsmarkt wirken sich meist zeitverzögert in den Bezugswerten der Mindestsicherung aus. Die Stimmung der MitarbeiterInnen in den Sozialzentren ist dementsprechend angespannt.

Die sozialen Folgen der Pandemie werden erst Schritt für Schritt sichtbar, die Auswirkungen speziell auf jene Bevölkerungsgruppen, die es auch schon vor Corona nicht leicht hatten, Monat für Monat schwerwiegend. Die Arbeitslosenzahlen sprechen eine klare Sprache – die Anzahl der Bedarfsgemeinschaften ist gegenüber dem Vorjahr bereits um ca. 5 Prozent gestiegen.

Home-Office und auch wieder nicht ...

Aktuell sind mehr als 400 KollegInnen der MA 40 zu 100 Prozent oder teilweise im Home-Office tätig, mehr als 300 KollegInnen davon im Mindestsicherungsvollzug. Das Arbeiten zu Hause wird zwar prinzipiell recht positiv bewertet, die Arbeitsabläufe wurden für die MitarbeiterInnen aber nicht gerade einfacher. Im Home-Office müssen Überprüfungen durchgeführt und letztlich Bescheide erstellt werden. Diese Schriftstücke sind dann zum FollowMe-Drucker zu

senden, von dem sie innerhalb von 48 Stunden effektiv ausgedruckt werden müssen.

Organisationstalent unerlässlich

In diesen 48 Stunden müssen die KollegInnen dann in der Dienststelle physisch anwesend sein, um die Abfragen und Dokumente auszudrucken und in den Akt einzuordnen. Dieser wird in weiterer Folge angeordnet und unterfertigt. Das verlangt schon so einiges an Organisationstalent, damit die Abläufe reibungslos und fristgerecht funktionieren.

Instabile EDV

Leider sind die EDV-Programme – besonders unser Programm für die Berechnung und Administration der Mindestsicherung – sehr instabil. Tägliche temporäre EDV-Ausfälle sind leider fast schon zur „Gewohnheit“ geworden.

Die steigenden Fallzahlen, die coronabedingt geänderten Arbeitsweisen, aber auch Dienstleistungsanweisungen für den Vollzug



Kollegin Maja Bahtovic (links im Bild) im Sozialzentrum Walcherstraße



Hans Holl
Vorsitzender DA 115 –
Soziales, Sozial- und
Gesundheitsrecht

der Mindestsicherung, die einen erhöhten Verwaltungsaufwand nach sich ziehen, belasten die KollegInnen zunehmend. Doch der Wille, auch das zu schaffen, ist ungebrochen. Weil alle wissen, dass ihre Arbeit tagtäglich zur Sicherung des sozialen Friedens in Wien beiträgt.

johann.holl@wien.gv.at

BezieherInnen der Mindestsicherung in Wien - Oktober 2020

Kleinkinder, Kinder mit Schulpflicht sowie SchülerInnen bis 21 Jahre
34%



Jugendliche ohne Schulbesuch zwischen 15 und 24 Jahren
8%



Erwachsene ab 25 Jahren
42%



Ältere und dauerhaft arbeitsunfähige Personen
16%



„Unsere Hilfe soll so rasch als möglich und passgenau bei den BewohnerInnen der Stadt ankommen.“

75 zusätzliche Dienstposten für die Berufsrettung

Die KollegInnen der Wiener Rettung waren in den letzten Monaten an vorderster Front. Die dringend notwendige Verstärkung für das Team hat die Gewerkschaft zielstrebig durchgesetzt.



BILD: © PETRA SPOLANIG

Erwin Feichtelbauer
Vorsitzender DA 118 –
Berufsrettung Wien

Corona hat unser Leben in fast allen Bereichen komplizierter gemacht – für die KollegInnen der Berufsrettung Wien jedoch ganz besonders. Denn bei jedem Verdacht auf COVID-19 muss die Einsatzmannschaft eine Schutzkleidung anlegen. Dieser Selbstschutz ist unverzichtbar und akribisch einzuhalten, er führt aber zu einem wesentlich höheren Zeitaufwand pro Einsatzfall, da die Schutzausrüstung oft drei Mal pro Patient gewechselt werden muss: für die Erstuntersuchung, den Transport und zur Übergabe im Krankenhaus noch einmal.

Auch Selbstschutz ...

So notwendig diese Schutzkleidung auch ist, sie bedeutet eine erhebliche körperliche Belastung, weil schon allein die Ausrüstung, die bei jedem Einsatz mitgenommen werden muss, ca. 40 kg wiegt. Außerdem haben die Einsätze in den letzten Jahren kontinuierlich zugenommen, nun erreichen sie täglich beinahe die Zahl 1000!

... erfordert Ressourcen

Die steigenden Einsatzzahlen sowie der höhere Zeitaufwand pro Fall seit dem Pandemie-Aus-

„Mehr Personal durch faire Verhandlungen auf Augenhöhe.“



BILD: © BERUFSRETTUNG WIEN

Seit dem COVID-19-Ausbruch arbeiten die KollegInnen an der Belastbarkeitsgrenze

bruch haben Überstunden und Zusatzdienste spürbar ansteigen lassen. Um dieser Entwicklung gegenzusteuern, wurde bereits im Frühjahr begonnen, an einer Personalvermehrung zu arbeiten. Die Situation wurde genau analysiert und der Optimierungsbedarf erhoben. Denn erst wenn Zahlen, Daten und Fakten feststehen und alles in einem schlüssigen Konzept zusammengefasst ist, können Verhandlungen über zusätzliches Personal beginnen.

Verantwortungsbewusst verhandeln

Diese nicht ganz unaufwendigen Vorarbeiten sind kein Ärgernis, sondern der verantwortungsvolle Umgang mit Steuergeld. Über ein so komplexes Thema muss man miteinander auf Augenhöhe sprechen, damit man zu einem

vertretbaren Ergebnis für beide Verhandlungspartner kommt.

Dem Arbeitgeber seine Forderungen ausschließlich über eine Tageszeitung ausrichten zu lassen, ist ein absolutes No-Go. Wer meint, JournalistInnen würden PV- und Gewerkschaftsarbeit ersetzen, irrt gewaltig. Das primäre Interesse der Medien sind Auflagenzahlen und Einschaltquoten – idealerweise durch Berichte über einen Konflikt, der sich über die Medien ausgetragen zusätzlich verhärtet. Wenn es um nachhaltige, gute Lösungen für die MitarbeiterInnen geht, braucht es eine verantwortungsvolle Gewerkschaftsvertretung, die mit Augenmaß, Beharrlichkeit und Durchsetzungsvermögen ihr Ziel verfolgt.

erwin.feichtelbauer@wien.gv.at

Mehr Personal zur Entlastung in der Corona-Krise!



BILD © MICHAEL AMBROS / MA 15

Datenerfassung der angemeldeten Impfwilligen in der Impf-Bim am Standort Schottenring

Auf Antrag des Dienststellenausschusses 128 ist es gelungen, dass der Gesundheitsdienst 200 Dienstposten zusätzlich erhält. Weitere 300 Personen werden beim Contact-Tracing unterstützen.

Aufgrund der Leading-Funktion des Gesundheitsdiensts der Stadt Wien als Gesundheitsbehörde in einem Pandemie-Geschehen waren alle in der Geschäftseinteilung des Magistrats aufgelisteten Aufgaben mit der vorhandenen Personalausstattung sehr rasch nicht mehr zu bewältigen.

Vor allem in jenen Bereichen, wo die Hauptlast der Erhebungen und Maßnahmenanordnungen

liegt, aber auch in den für die Bescheidausstellungen zuständigen Bereichen führte die massive Dauerbelastung über Monate zu Personalausfällen und zu spürbaren Einbrüchen in der Arbeitsleistung.

Außergewöhnliche Herausforderungen ...

Der plötzliche und massive Anstieg der benötigten behördlichen Maßnahmen und der damit verbundene Personalbedarf an Mit-

arbeiterInnen mit entsprechenden Kompetenzen, der auch über die üblichen Vorhalteleistungen nicht abdeckbar gewesen ist, hatte zur Folge, dass viele Aufgaben des Gesundheitsdiensts eingeschränkt oder ganz eingestellt werden mussten (z. B. Impfleistungen, Gesundheitsuntersuchungen, diverse Sachverständigentätigkeiten). Nur so war es möglich, alle Ressourcen in die Krisenbewältigung zu kanalisieren.

... wurden vorbildlich gemeistert

Dass die Millionenstadt Wien – vielen politischen Unkenrufen zum Trotz – bislang recht gut durch die Pandemie gekommen ist, ist vor allem dem unermüdlischen Einsatz der KollegInnen der MA 15 zu verdanken. Auch wenn der Gesundheitsdienst für die rasche Durchführung aller erforderlichen Maßnahmen in keiner Weise auch nur annähernd ausgestattet war, durch das unermüdlige Engagement der MitarbeiterInnen der MA 15 konnte das System aufrechterhalten werden.

Die COVID-19-Pandemie wird uns leider noch einige Zeit begleiten, aber mit der mit Hilfe der Gewerkschaft erreichten Personalaufstockung ist der Gesundheitsdienst nun gut dafür gerüstet.

elisabeth.jarolim@wien.gv.at

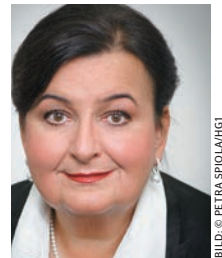


BILD © PETRA SPIOVA/HGT

Elisabeth Jarolim
Leitende Referentin für Soziale Arbeit, Kollektivverträge und Finanzen

Die WHO hat mit 11. März 2020 aufgrund der weltweiten Verbreitung des Virus SARS-CoV-2 eine Pandemie ausgerufen.

Damit wurden die Krisenpläne des Bundes und in Folge jene der Bundesländer aktiviert. Der Gesundheitsdienst der Stadt Wien ist als Gesundheitsbehörde für die Vollziehung des Epidemie-Gesetzes verantwortlich und hat im Rahmen der mittelbaren Bundesverwaltung alle Aufgaben zur Krisenbewältigung wahrzunehmen.

„Das Wort Krise setzt sich im Chinesischen aus zwei Schriftzeichen zusammen – das eine bedeutet Gefahr und das andere Gelegenheit.“

John Fitzgerald Kennedy

„Wir machen vor allem

Märkte und Gastronomie tragen neben dem Lebensmittelhandel dazu bei, dass die Versorgung der WienerInnen auch während der Pandemie gesichert ist.

Das Wichtigste war reden, reden, reden und informieren, denn sanktionieren nach der COVID-19-Maßnahmenverordnung darf natürlich nur die Polizei“, beschreibt Doris Danetzky, Leiterin der Marktgruppe Süd, eine der Hauptaufgaben der MA 59 – des Marktamts während der Lockdowns im Frühjahr und Herbst. Die Kontrollen, ob die Abstandsregeln eingehalten werden und überall der Mund-Nasen-Schutz getragen wird, wurden gleich von Beginn an auf allen Wiener Märkten verstärkt – und sie waren auch notwendig. Denn Betreiber, die zum Beispiel mit Gastroberechtigung auf das Take-away-Geschäft setzten, gestalteten den Abholbereich so einladend, dass er von vielen KundInnen rasch zum Vor-Ort-Verpeisen umfunktioniert wurde. „Wir haben drauf geachtet, dass Schanigärten ganz weggeräumt werden, weil sich an sonnigen Tagen dort die Leute mit mitgebrachten Getränken zusammengesetzt haben. Auch Blumentröge, die leicht zur Stolperfalle werden, wenn die Tische und Sessel dahinter fehlen, mussten weg“, erzählt Doris Danetzky.

Mit Megaphonen im Einsatz

Da viele MarktbesucherInnen das Abstandhalten beim Anstellen oft ziemlich locker interpretierten, wurden auch die Samstagdienste verstärkt. „Die Teams sind dann mit Megaphonen durchgegangen, um alle an die Abstandsregeln zu erinnern.“ Nur so war es möglich, sich auf großen Märkten wie dem Naschmarkt Gehör zu verschaffen. Am Brunnenmarkt, dem längsten Straßenmarkt Europas, setzte man auf eine Einbahnregelung, um Staus und Enge vor



Am Brunnenmarkt wurde ein Einbahnsystem zur Einhaltung der Abstandsregeln eingerichtet

den Ständen zu vermeiden. Der Markt war immer nur von einer Seite aus zugänglich. „Beim ersten Lockdown im Frühjahr haben sogar die Kollegen von der MA 48 ausgeholfen, die vielen Seiteneingänge zu sichern“, erinnert sich Doris Danetzky, „damit niemand falsch geht.“

Mit einer Zähluhr wurde am einzigen Indoor-Markt, dem Meiselmarkt, der Besucherstrom kontrolliert, damit sich nicht mehr Personen als zugelassen in der Markthalle aufhalten. Einige Zugänge, wie der zur U3, wur-



den versperrt. Nur vier Eingänge waren geöffnet, um die 10 m², die pro Person in der Markthalle zur Verfügung stehen müssen, einzuhalten und somit die Sicherheit der StandbetreiberInnen genauso wie die der BesucherInnen zu gewährleisten.

Herausforderung Flohmarkt

Auch die Kontrolle des Flohmarkts bei der Kettenbrückengasse und Wienzeile gehört zum Aufgabenbereich der MA 59. Während der Lockdown-Phasen war dieser mangels Lebensmittel zwar geschlossen, aber während des Sommers bis zum zweiten Lockdown war die Betreuung umso aufwendiger. Die 224 Plätze für die gewerblichen AltwarenhändlerInnen mussten aufgrund der Abstandsregel so weit auseinander gezogen werden, dass für die üblicherweise weiteren 123 Plätze für Privatpersonen kein Platz mehr übrig war. „Alle Plätze werden Woche für Woche vergeben und werden auch jeden Samstag kontrolliert. Die Kontrolle der komplett neuen

„Das Motto war und ist: beraten statt strafen.“

Doris Danetzky

Aufklärungsarbeit!“

Die KollegInnen der MA 59 kontrollieren, ob alle notwendigen Auflagen eingehalten werden.



BILD: © FEE MATERN/MA 59

Regelmäßige Kontrollen wurden trotz Lockdowns z. B. in Spitals- oder Pflegeheimküchen vorgenommen

Standplatzierung, aber auch die oft langen Diskussionen, warum es nicht mehr Plätze gibt, waren schon ziemlich anstrengend. Und an warmen Tagen war es trotz Megaphon schwer, die Menschen vom Drängen abzuhalten“, erinnert sich Danetzky.

Schwerpunktaktionen ...

KollegInnen in der Abteilung Lebensmittelsicherheit waren während des ersten Lockdowns unter anderem mit der Magistratsdirektion bei Schwerpunktaktionen im



BILD: © FEE MATERN/MA 59

Einsatz, „weil es sich da doch viele herausgenommen haben, zum Beispiel auch am Sonntag offen zu halten“, berichtet Lebensmittelinspektor Daniel Carhoun. „Gleichzeitig sind unsere alltäglichen Aufgaben auch trotz Corona weitergelaufen: Betriebsrevisionen, Lebensmittelproben ziehen in Lebensmittelbetrieben wie z. B. Handel und Gastronomie, vom Gesundheitsministerium verordnete Schwerpunktaktionen in Bezug auf spezifische Produktgruppen, Produktrückrufe überprüfen und vieles mehr.“ Die Lebensmittelkontrolle muss immer einsatzbereit sein, betont Carhoun. „Wenn es zum Beispiel Beschwerden in Bezug auf Lebensmittelvergiftung gibt bzw. Gefahr in Verzug ist, oder bei Schädlingsbefall, müssen die Lebensmittelinspektoren im Außendienst unverzüglich handeln.“

Ein Vorteil des Außendienstes bei der MA 59 war, dass die Umstellung auf Home-Office-Betrieb super funktioniert habe. Denn die Teams der Lebensmittelkontrolle

müssten auch bei Betriebsinspektionen via Laptop immer auf alles zugreifen können. „Ob wir unterwegs oder von zu Hause in das Gewereregister einsteigen, auf die interne Dokumentenablage, auf einen ELAK oder auf E-Mails zugreifen, macht ja keinen Unterschied.“ Darum hat die Umstellung bei gleichzeitiger Aufteilung in zwei Teams reibungslos geklappt.

... mit MD und Polizei

„Am Sommerende mit Einführung der vorgezogenen Sperrstunde haben wir die Magistratsdirektion und die Polizei auch bei der Kontrolle der Sperrstunde unterstützt. In den ersten Tagen mussten da auch Clubs und Bars von der Polizei geräumt werden“, weiß Daniel Carhoun. „Wir haben unter anderem die Gewerbeordnung kontrolliert, die Polizei die Einhaltung der Bestimmungen der COVID-19-Verordnungen.“ Daneben war auch einiges an Recherche notwendig, um herauszufinden, wer unerlaubterweise offen hat. „Es braucht viel Fingerspitzengefühl“, erzählt Daniel Carhoun über die zahlreichen Einsätze vor Ort, „weil Betreiber manchmal sehr emotional reagieren. Das ist ja auch aufgrund der aktuell sehr außergewöhnlichen Situation, gerade für Gastronomen, verständlich und nachvollziehbar – aber wir müssen die Konsumenten und KonsumentInnen schützen, trotz Krise.“

redaktion@teamwork.at

„KonsumentInnenschutz ist immer wichtig - auch während einer Pandemie!“ Daniel Carhoun

BREAKING NEWS *** Obersenatsrätin Dr.ⁱⁿ Cordula Gottwald wird mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 2021 zur Leiterin des Geschäftsbereiches Personal und Revision in der Magistratsdirektion bestellt. **BREAKING NEWS ***** Obersenatsrätin Mag.^a Dr.ⁱⁿ Margareta Griesler-Hermann mit der Funktion der Bediensteten mit Sonderaufgaben wird gemäß § 9 GOM „Bereichsleiterin für Dezentralisierung der Verwaltung der Stadt Wien“ mit Wirksamkeit vom 1. Jänner 2021 betraut. *** Näheres im nächsten teamwork 01/2021



BILD: © PRIVAT

Mag. Dr. Jochen Haidvogel, MBA interimistischer Leiter der MA 15 - Gesundheitsdienst

Mit 21. September 2020 hat **Jochen Haidvogel** (42) die interimistische Leitung der Abteilung Gesundheitsdienst übernommen. Haidvogel war bereits seit Juni des Jahres in der Magistratsdirektion – Organisation und Sicherheit (MD-OS) für die Projektsteuerung und -koordination des Projekts „Medizinische Maßnahmen zur Eindämmung von COVID-19“ der MA 15 – Gesundheitsdienst zuständig. Der promovierte Gesundheitsökonom ist 2011 in den Dienst der Stadt Wien eingetreten, wurde 2014 stv. Dienststellenleiter der MA 70 (Berufsrettung Wien) und sammelte

Erratum

In unserer letzten Ausgabe 03/2020 ist uns auf Seite 11 im Artikel „Für Sie erreicht“ ein bedauerlicher Fehler unterlaufen. Im letzten Kasten hieß es, dass Anträge auf Altersteilzeit ab 1. Jänner 2021 gestellt werden können. Richtig ist, dass diese erst ab 1. Jänner 2022 möglich sind. Wir bedauern und bitten um Nachsicht.

in dieser Zeit im Krisenmanagement der Flüchtlingskrise große Erfahrungen. 2018 wechselte er in den Gesundheitsverbund (ehem. KAV) und wurde mit der Projektarbeit der klinischen Inbetriebnahme des KH Nord betraut. Zugleich hatte er die Funktion des Direktors des Pflegedienstes des KH Floridsdorf sowie KH Nord inne. Mit Juni 2020 wechselte Haidvogel in die MD-OS.



BILD: © C.JOBST / PID

Mag.^a Andrea Trattinig neue Leiterin der Abteilung „Stadt Wien - Schulen“ (MA 56)

Andrea Trattinig ist in Kärnten geboren und studierte nach Abschluss der HBLA Villach in Wien Publizistik und Politikwissenschaften. 2001 bis 2008 war sie für die SPÖ Landstraße als Geschäftsführerin tätig, danach ging sie zum Österreichischen Städtebund und wechselte 2009 in das Büro der Geschäftsgruppe Bildung. 2012 wurde sie Büroleiterin von Bildungsstadtrat Christian Oxonitsch, 2015 Büroleiterin von Jürgen Czernohorszky. Andrea Trattinig setzte sich im extern ausgeschriebenen Hearing gegen sechs Frauen und einen Mann durch.

Empfehlung der Redaktion



BILD: © VERLAG BÜCHNER

Wir müssen die Spielregeln ändern

Weg von maximalem Profitstreben, hin zu einer Wirtschaft der Fürsorge gegenüber Menschen und Umwelt fordert die Soziologin Riane Eisler in ihrem neuen Buch. Wie wird Wohlstand definiert? Messen wir wirklich die richtigen Dinge? Sie plädiert in ihrem Konzept der Caring Economy of Partnerism für eine radikale Neuausrichtung der Wirtschaft, denn das aktuelle System sei weder nachhaltig noch gerecht. So müssten künftig Maßnahmen für den Umweltschutz, aber auch der Pflege und Fürsorge für andere als wirtschaftlich produktiv anerkannt werden. Denn „wahrer Wohlstand“ könne nur durch den achtsamen Umgang mit wertvollem Human- und Naturkapital erzeugt werden und nicht durch maximale Ausbeutung. Eislers aktuelles Buch „Die verkannten Grundlagen der Ökonomie“ erscheint inmitten der COVID-19-Krise aktueller denn je zu sein.

Riane Eisler Die verkannten Grundlagen der Ökonomie

Wege zu einer Caring Economy
240 Seiten, 22 Euro
Verlag: Bücher
ISBN: 978-3-96317-215-1

Sind Urlaubs- und Weihnachtsgeld selbstverständlich?

BILD: © PETRA SPIOLA

Nein. Diese steuerlich begünstigten Sonderzahlungen zu bekommen (die auch als 13. und 14. Monatsgehalt bezeichnet werden), ist NICHT selbstverständlich. Diese wurden von Gewerkschaften erkämpft und müssen jedes Jahr aufs Neue verteidigt werden. Ihre Anfänge gehen bis in das 19. Jahrhundert zurück, als Arbeitgeber freiwillige Zusatzleistungen in Form von Lebensmitteln geleistet haben. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde ihre Verankerung in den Kollektiv- und Arbeitsverträgen mit den Sozialpartnern lange und hart verhandelt. Heute entspricht das Urlaubs- und Weihnachtsgeld je einem Monatsentgelt – gesetzlichen Anspruch darauf gibt es jedoch nicht.

Trotzdem ist es für viele Bedienstete selbstverständlich, dass es aufs Konto kommt. Gerade im Corona-Jahr sind diese zusätzlichen Einkommen für viele besonders wichtig. Vor allem wenn wir „über den Tellerrand“ blicken, in Richtung Privatwirtschaft, wo Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit überhandnehmen.

Viele haben mit finanziellen Einbußen zu kämpfen, doch die Sonderzahlungen kommen ungekürzt. Dafür haben sich die Gewerkschaften eingesetzt. Deshalb sollten wir als MitarbeiterInnen der Stadt Wien positiv in die Zukunft schauen. Denn in dieser Krisensituation wurden wir außergewöhnlich aufgefangen. Niemand wurde aufgrund von COVID-19 in Kurzarbeit geschickt oder gekündigt, und das Urlaubs- und Weihnachtsgeld bleibt uns Gemeindebediensteten auch in der Krise in voller Höhe erhalten.

julia.fichtl@wien.gv.at

Ist eine Anfrage an die MA 2 betreffend Umstieg derzeit sinnvoll?

BILD: © PETRA SPIOLA

Viele von uns fragen sich, ob sie einen Umstieg in das neue Wiener Bedienstetengesetz (W-BedG) wagen, oder ob sie nicht lieber in der bestehenden Dienstform bleiben sollen. Nach einer knapp zweijährigen Evaluierungsphase ist ein Umstieg frühestens ab dem 1. April 2021 möglich.

Einiges wissen wir schon: Erwägt jemand einen Umstieg, ist das der Dienstgeberin schriftlich mitzuteilen – die Voraussetzungen nach der Zugangsverordnung müssen natürlich erfüllt sein. Weiters darf der Umstiegstermin nur ein Monatsanfang sein. Wichtig zu wissen: Das Umstiegsrecht ist nicht befristet, das bestehende Dienstverhältnis wird nicht aufgelöst, sondern im W-BedG fortgesetzt, und man bleibt bei der ursprünglichen Krankenkasse versichert.

Doch in welches Gehaltsband wird man im Falle eines Umstiegs eingereiht, wieviel Urlaubsanspruch wird man haben, welche Vordienstzeiten werden angerechnet?

Vermutlich mit Jahresbeginn 2021 wird ein sogenannter „Umstiegsrechner“ online verfügbar sein. Wenn man diesen mit den relevanten Daten befüllt, erhält man rasch darüber Auskunft, welche dienstrechtlichen und monetären Auswirkungen ein Umstieg in das W-BedG vermutlich hätte.

Wir empfehlen, den „Umstiegsrechner“ abzuwarten, um die Unterschiede zwischen beiden Möglichkeiten in Ruhe abzuwägen. Erst nach einem konkreten Entschluss über einen etwaigen Umstieg ist eine **Anfrage frühestens ab 1. 4. 2021** sinnvoll.

kurt.mrzena-merdinger@wien.gv.at

Muss ich irrtümlich ausbezahlte Nebengebühren zurückzahlen?

BILD: © PETRA SPIOLA

Meistens ja! Die Dienstgeberin kann das fälschlicherweise angewiesene Geld, den so genannten Übergenuss, zurückverlangen, wenn der Fehler der oder dem Bediensteten hätte auffallen müssen. Und das für den Zeitraum der letzten drei Jahre. Die einzige Möglichkeit, dass das irrtümlich ausbezahlte Geld nicht zurückerstattet werden muss, besteht nur dann, wenn man es „in guten Glauben“ erhalten hat. Das ist aber schlüssig zu beweisen.

Ein schlüssiger Beweis dafür wäre zum Beispiel eine von Monat zu Monat unterschiedliche Gehaltssumme, weswegen ein Übergenuss nicht aufgefallen ist; oder dass die Auszahlung von Nebengebühren zu Recht erwartet werden konnte. Ist das aber nicht der Fall, wird die Dienstgeberin den Übergenuss beim nächsten Mal einbehalten. Um Bedienstete finanziell nicht zu überfordern, ist es auch möglich, dass der Übergenuss in Raten einbehalten wird.

Der Verwaltungsgerichtshof folgt beim Übergenuss einer sehr strengen Rechtsprechung. Es ist trotz des Irrtums der auszahlenden Stelle nicht entscheidend, ob die/der Bedienstete in Besoldungsfragen gebildet ist, oder ob sie/er verpflichtet ist, Überprüfungen vorzunehmen. Entscheidend ist, ob es möglich oder zumutbar gewesen wäre, einen Übergenuss zu erkennen. Es lohnt sich also allemal, seinen Gehaltszettel genau anzusehen und bei Unklarheiten sofort zu überprüfen.

margit.pollak@wien.gv.at

Mehr als nur ein Lehrling

Die Stadt Wien wurde für ihre hochwertige und vorbildliche Lehrlingsausbildung bereits mit mehreren Gütesiegeln ausgezeichnet. Sie bildet für über 20 verschiedene Berufe aus.



BILD: © RENÉ DEL MISSIER/MG1

Melanie Orou
Vorsitzende der
Jugendvertrauens-
personen

Die vielfachen Auszeichnungen für die Lehrlingsausbildung der Stadt Wien kommen nicht von ungefähr: Das große Engagement aller Beteiligten, die Fortbildungsmöglichkeiten für die Auszubildenden, Vielseitigkeit und die Vermittlung von lösungsorientierten Herangehensweisen sind unter anderem der Schlüssel zum Erfolg.

In über 20 verschiedenen Lehrberufen gibt die Stadt Wien heuer doppelt so vielen Jugendlichen wie sonst die Chance, mit einer fundierten Ausbildung ihren Traumjob zu erreichen. Auch all jene, die nach der Lehrabschlussprüfung in ihrem angepeilten Arbeitsbereich noch nicht Fuß fassen konnten, werden von der Stadt Wien gemeinsam mit der Gewerkschaft bei den nächsten Schritten auf der Karriereleiter unterstützt.

Lebenslanges Lernen ...

Die Initiative „Lehre mit Matura“ ermöglicht engagierten jungen WienerInnen, den Grundstein für eine weitere höhere Ausbildung zu legen. Außerdem bekommen alle Interessierten nach dem Lehrabschluss finanzielle Unterstützung für zahlreiche externe Fortbildungskurse. Darüber hinaus bietet die Wien-Akademie der Stadt Wien laufend interessante und hilfreiche Kurse gratis an, die auch während der Dienstzeit besucht werden können. Und auch die Gewerkschaft organisiert at-



BILD: © SYMBOLFOTOSHUTTERSTOCK / INDUSTRYVIEWS

Auszeichnungen wie „Staatlich ausgezeichnete Ausbildungsbetrieb“ oder das Wiener Qualitätssiegel „TOP Lehrbetrieb“ belegen das hohe Engagement der Wiener Stadtverwaltung in der Lehrausbildung

traktive Seminare, die jedes Gewerkschaftsmitglied besuchen kann.

... hilft bei der Karriere

Doch auch für all jene, welche nicht unbedingt noch einmal die Schulbank drücken wollen, muss es noch nicht Endstation heißen. Denn mit dem Wiener Bedienstetengesetz wurde auch der Karrierepfad ins Leben gerufen. Hierbei kann auch mit der bereits vorhandenen Ausbildung ein höherwertiger Dienstposten erreicht werden, wenn man schon auf eine gleichwertige fachlich einschlägige Berufserfahrung

verweisen bzw. eine mehrjährige fachlich einschlägige Tätigkeit in einem dem angestrebten Dienstposten untergereihten Dienstposten vorweisen kann.

Die Fortbildungs- und Aufstiegschancen in der Stadt Wien sind so zahlreich, dass wirklich jeder und jede sein/ihr Glück und seinen/ihren Erfolg finden kann. Darum heißt es nicht umsonst in der Stadt mit einem Augenzwinkern: „Immer schön nett sein zu unseren Lehrlingen – denn sie könnten schon in ein paar Jahren unsere ChefInnen sein.“

melanie.orou@wien.gv.at

Mobiles Arbeiten ist **kein Ersatz für Kinderbetreuung**

Die Corona-Pandemie hat gezeigt: Gewohnte Arbeitsweisen können sich sehr plötzlich verändern. Es ist enorm wichtig, dass die Gewerkschaft dabei auf klare Regelungen für die ArbeitnehmerInnen achtet.

Schon beim ersten Lockdown wurde klar, wie wertvoll die sozialpartnerschaftlich ausgehandelte Grundsatzvereinbarung zum Thema disloziertes Arbeiten ist. Denn im Frühjahr war recht schnell sichtbar geworden, dass viele KollegInnen im Home-Office weit mehr arbeiten und oft länger erreichbar sind als im Büro, nur um unterschiedlichen Verdächtigungen entgegenzuwirken, im Home-Office würden sich die meisten ausrasten. ArbeitsmedizinerInnen mussten wiederholt via Medien darauf hinweisen, dass regelmäßige Pausen und ausreichende Ruhezeiten absolut

notwendig sind. Vor allem dann, wenn auch noch Kinder im Home-schooling betreut werden müssen.

Wenn sich Arbeit und Privatleben immer stärker vermischen, kann man oft nicht mehr abschalten. In den eigenen vier Wänden verschwimmt das Gefühl: Bin ich in der Arbeit? Oder bin ich jetzt zu Hause? Denn der Arbeitsweg bedeutet eben nicht nur leere Kilometer, er schafft auch die notwendige Distanz zwischen Arbeitsverpflichtungen und Privatzeit.

Home-Office hat wie alles zwei Seiten. Der Weg zu und von der Arbeit fällt zwar weg, dafür wird die Doppelbelastung umso spürbarer. Alles, was vorher hintereinander stattgefunden hat, scheint nun praktisch zeitgleich stattzufinden. Es wird einfach erwartet, dass Kinderbetreuung, Haushalt und Arbeit gleichzeitig gemanagt werden können.

Was jedenfalls wegfällt, ist der notwendige Austausch mit KollegInnen. Man trifft sich nicht am Gang oder im Sozialraum, wo man oft wichtige aktuelle Informationen „im Vorbeigehen“



BILD © SYMBOL FOTO SHUTTERSTOCK / MARINA ANDREICHENKO

erhält. Da fällt so einiges an Wissenstransfer weg. Und wie sollen sich da auch noch Netzwerke entwickeln?

Chancen und Gefahren!

Die Bundesregierung verkauft uns das Arbeiten im Home-Office als Frauenförderung. Denn man ist ja schließlich bei den Kindern zu Hause. Das Wort „Hausfrau“ erhält damit eine ganz neue zynische Bedeutung: Waren Frauen früher „nur“ für die Familie zuständig, so müssen sie heute ihren Fulltime-Job, den Haushalt und die ganze Familie unter einen Hut bringen – aber dafür dürfen sie ja zu Hause arbeiten und müssen nicht auch noch ins Büro!

regina.mueller@wien.gv.at



BILD © PETRA SPOLAHGT

Regina Müller
Frauenvorsitzende
sowie Referentin für
Frauen, Jugend und
Diversität

Equal Pay Day

Bezeichnet den Tag, ab dem statistisch gesehen Frauen bis Jahresende gratis arbeiten. Zur Berechnung werden nur ganzjährig Vollzeitbeschäftigte herangezogen, dennoch wird ein gravierender Einkommensunterschied im Vergleich zu den Männern sichtbar.
Equal Pay Day in Vorarlberg: 24.9.2020. Österreichweit: 22.10.2020.
In Wien: 11.11.2020.

**„Der Arbeitsweg fällt weg,
die Doppelbelastung nicht!“**

Einhaltung der **Beschäftigungspflicht** in Gefahr

Die Stadt Wien war in den letzten Jahrzehnten immer Vorbild bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen. Ohne Gegensteuern ist nun sogar die Einhaltung der gesetzlichen Vorgabe gefährdet.



BILD: © PETRA SPOLAHNIGT

Harald Castek
Behindertenver-
trauenspersonen-
Landessprecher

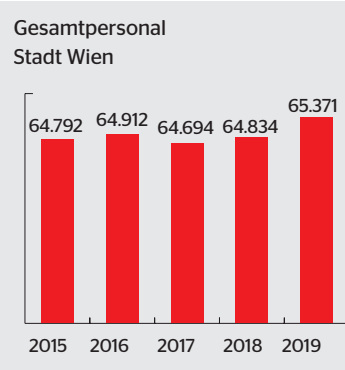
Dienstgeber sind gemäß Behinderteneinstellungsgesetz verpflichtet, je 25 Dienstnehmer mindestens eine Person mit Behinderteneinstellungsbescheid aufzunehmen (§ 1 BEinstG). Laut Personalbericht der Stadt Wien waren 2019 insgesamt ca. 65.000 MitarbeiterInnen beschäftigt. Das würde bedeuten, dass davon 4 Prozent bzw. rund 2.600 KollegInnen mit einer Behinderung bei der Stadt beschäftigt sein sollten. Denn bei Nichterfüllung der Beschäftigungspflicht ist eine entsprechende Ausgleichssteuer zu bezahlen.

Einstellungspflicht

In den letzten Jahren war jedoch die Anzahl der Abgänge von KollegInnen mit Behinderungen deutlich höher als jene der Neuaufnahmen. Der Beschäftigtenstand ist auf knapp unter 2.000 KollegInnen mit Behinderungen gesunken. Trotzdem erfüllt die Stadt Wien die Einstellungspflicht noch immer und zahlt keine Ausgleichssteuer. Wie ist das möglich?

Altersstruktur der MitarbeiterInnen

Über 40 Prozent des Gesamtpersonals der Stadt Wien ist heute 50 Jahre und älter. Diese Ent-



wicklung spiegelt sich eins zu eins auch bei den KollegInnen mit Behinderungen wider. Bei der Berechnung der sogenannten Pflichtzahl im Rahmen der Einstellungsverpflichtung von Menschen mit Behinderungen werden unter anderem ältere MitarbeiterInnen mit Behinderungen und einem entsprechenden Grad der Behinderung doppelt gezählt. Diese Doppelzählungen haben es ermöglicht, die Beschäftigungspflicht rein formal auch weiterhin zu erfüllen.



Pendel schlägt in andere Richtung

Die Abgänge von MitarbeiterInnen mit Behinderungen haben sich in den letzten Jahren auf durchschnittlich 100 Personen pro Jahr eingependelt. Um auch in Zukunft ein Vorbild bei der Beschäftigung von Menschen mit Behinderungen zu sein, müssten pro Jahr aufgrund der Doppelzählungen mehr als 200 Menschen mit Behinderungen neu aufgenommen werden. Da wir in den



BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK/R. INESCHKE

nächsten Jahren eine große Pensionierungswelle erwarten, ist es höchste Zeit, mit den Neuaufnahmen zu beginnen! Auch dafür ist, wie in der letzten teamwork-Ausgabe angesprochen, ein Disabilitymanagement sinnvoll, um spezielle Qualifikationen mit den benötigten Anforderungen der Stadt Wien optimal zusammenzuführen. Dieses Engagement wäre überdies ein wichtiger Beitrag zur Senkung der extrem hohen Arbeitslosigkeit von Menschen mit Behinderungen.

harald.castek@wien.gv.at

„Ausgleichssteuer zahlen schadet auch dem Image.“

Aus- und Weiterbildungen im Schatten der Pandemie

Nicht nur in den Pflichtschulen hat sich gezeigt: Distance Learning mittels digitaler Angebote kann Präsenzlehre nur bedingt ersetzen. Angebote des HG1-Bildungsreferats mussten zum Teil verschoben werden.

Die COVID-19-Pandemie stellt uns nicht nur im Privat- und Berufsleben vor große Herausforderungen, sie wirkt sich selbstverständlich auch auf den Bildungsbereich aus.

Im Frühjahr mussten die Präsenzveranstaltungen der Wien-Akademie eingestellt werden, der digitale Schulungsbetrieb über die virtuelle Wien-Akademie konnte jedoch uneingeschränkt weitergeführt werden. Wo es

möglich war, wurde auf Online-Veranstaltungen umgestellt. Mit Juni wurde der Betrieb von Präsenzveranstaltungen teilweise wiederaufgenommen.

Wien-Akademie

Problematisch waren in diesem Zusammenhang Dienstprüfungskurse und Dienstausbildungen, da man hier an gesetzliche bzw. vertragliche Gegebenheiten gebunden ist. Mit Herbst 2020 hat man wieder mit Präsenzveranstaltungen begonnen, unter Einhaltung aller vorgeschriebenen Sicherheits- und Hygienemaßnahmen. Mit den steigenden Infektionszahlen mussten diese jedoch wieder eingeschränkt werden: Anfang Oktober wurden die Dienstausbildungskurse auf Selbststudium umgestellt, die Dienstprüfungskurse versuchte man noch in Präsenzform zu erhalten. Aber kurze Zeit später erfolgte auch für diese die Umstellung auf Selbststudium. Die KursteilnehmerInnen haben allerdings die Möglichkeit, zusätzlich

im Rahmen von Online-Veranstaltungen den Vortragenden Fragen zum jeweiligen Prüfungsstoff zu stellen. Die Prüfungen selbst finden unter verschärften Sicherheitsbedingungen statt.

Auch die NewcomerInnen-schulungen für die neuen KollegInnen in der Stadt mussten umgestellt werden, in diesem Fall auf E-Learning. Auf Grund der COVID-19-Pandemie werden aus heutiger Sicht auch Anfang des nächsten Jahres Präsenzveranstaltungen nur in sehr eingeschränktem Ausmaß stattfinden können.

youunion - Hauptgruppe 1

Auch das Bildungsreferat der Hauptgruppe 1 musste sich anpassen. Fünf abgesagte Grundkurse aus dem Frühjahr wurden für Herbst/Winter 2020/2021 neu geplant. Einen Kurs konnten wir im Oktober in Wien durchführen, der November-Kurs musste wieder verschoben werden. Ob wir im Jänner und Februar die geplanten Kurse anbieten können, ist noch ungewiss. Aber es werden trotzdem bereits die darauf aufbauenden Kurse geplant.

Auch unsere Lernhilfekurse für die Dienstprüfungen mussten wir absagen, da es derzeit einfach nicht zumutbar ist. Gerade im Bereich der Aus- und Weiterbildung sind Präsenzkurse nicht ersetzbar, digitale Angebote können eine gute Ergänzung sein, aber die wichtige und fürs Berufsleben auch notwendige Vernetzung zwischen den KollegInnen fällt hier weg.



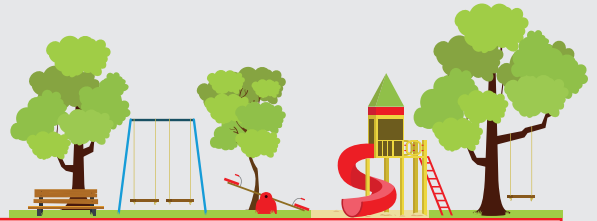
Günter Unger
Vorsitzender-
Stellvertreter,
Bildungsreferent
und Internationale
Vertretungen

BILD: © PETRA SPIOLA/HGT



BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / RIDO

Nachdenk-Seiten



Erholungsflächen

Öffentliche Spielplätze

Stadtwälder
gesamt (in Hektar)

8.650

Nationalpark Donau-Auen
(Stadt Wien-Anteil in Hektar)

3.000

Lainzer Tiergarten
(in Hektar)

2.450

Donauinsel
(in Hektar)

170 + 120
(Wald) (Wiese)

Wienerberg
(in Hektar)

123

Spielplätze insgesamt

1.750

mit einer Gesamtfläche (in m²) von fast

1.000.000

Ballspielplätze

620

Fitness-Anlagen

122

Skater-Anlagen

50

Motorikparks

2



Erholsames,
grünes Wien
in Zahlen

Stadtwanderwege

Stadtwanderwege

13

mit einer Gesamtlänge
(in km) von über

130

„rundumadum“
Wanderweg Etappen

24

mit einer Gesamtlänge
(in km) von

120



Waldspielplätze



in Wien

52

in Niederösterreich

am Bisamberg (Elisabethhöhe)

1



Echt gut!

„Vor wenigen Tagen kürzt und streicht die Regierung tausenden PensionistInnen ihre Hackler-, Schwerarbeiter-, Invaliditätspensionen. Um denselben Betrag gönnen sich Kurz, Kogler und Co. nun ein fettes Budget für PR-Berater und Agenturen.“

Jörg Leichtfried, SPÖ-Nationalratsabgeordneter

**Echt böse!**

„Wenn Sie Weihnachten in Ruhe feiern wollen, dann lassen Sie sich nicht testen.“

Dagmar Belakowitsch, FPÖ-Vizeklubchefin im Parlament



„Mit dieser Distanziererei ist es jetzt aber definitiv vorbei.“

FPÖ-Generalsekretär Michael Schnedlitz über die Beziehung seiner Partei zu den rechtsextremen Identitären



„Sie haben einen Haufen Mist hinterlassen im Innenministerium, nicht nur Pferdemit.“

ÖVP-Klubchef August Wöginger bei der Budgetdebatte im Parlament zu seinem ehemaligen Koalitionspartner Herbert Kickl



„Sie sind der jüngste Demenzpatient Österreichs.“

Herbert Kickl (FPÖ) über Gernot Blümel (ÖVP) in der Nationalratssitzung zum Budget

**Post aus Brüssel****EU ist auf urbanem Auge blind**

In Brüssel steht das öffentliche Leben still, aber die EU sorgt dafür, dass uns im Home-Office nicht fad wird. Es gibt jede Menge Corona-Hilfen, vor allem für die Wirtschaft, große Vorhaben werden weitergetrieben. Klimaschutz und Digitalisierung und „eh auch“ ein bissi was Soziales.

Dafür braucht es Geld, und das EU-Budget ist eine schwierige, zähe Verhandlungsmasse. EU-Förderungen sollen dem Prinzip der Rechtsstaatlichkeit folgen, Polen und Ungarn wettern dagegen. Die Landwirtschaftslobby legt sich mächtig ins Zeug für ein großes Stück vom Kuchen, aber die Städte werden im Arbeitsprogramm der Kommission für 2021 nicht ein einziges Mal erwähnt. Zwar sollen einige der neuen Programme Städten und Regionen zugutekommen, mitreden dürfen sie aber nicht. Es hängt vom Wohlwollen der Mitgliedstaaten ab, ob Städte bei der Gestaltung der Programme zur Wiederbelebung der Wirtschaft beteiligt sind.

Die große EU-Renovierungswelle soll zu den wichtigen Klimazielen beitragen, es wird aber noch ein langer Weg aufzuzeigen, dass sich BewohnerInnen das Leben in energieeffizienten Häusern weiter leisten können. Die Corona-Pandemie zeigt deutlich: Auf die Städte kommt es an, wenn die Zukunft Europas sozial und ökologisch nachhaltig sein soll. Die Rezession können die Städte nur stemmen, wenn sie die Möglichkeit zu investieren erhalten. Höchste Zeit, dass die Städte am Tisch sitzen, wenn über die Zukunft Europas entschieden wird.

Michaela Kauer, MBA

Leiterin des Verbindungsbüros der Stadt Wien in Brüssel

Was wäre, wenn ...

Feste und regelmäßige Ereignisse sind meist die Highlights eines Jahres: Geburtstage, traditionelle Feiertage, Bälle, Hochzeiten, aber auch Urlaube, Sport- oder Kulturevents. 2020 ist das anders.

Auch die vergangenen Jahre und Jahrzehnte sind nicht ohne die eine oder andere Katastrophe vorübergegangen. Auch bisher hatten wir mit Krisen nationalen oder internationalen Ausmaßes zu kämpfen. Doch 2020 hat uns gezeigt, wie sehr solche unvorhergesehenen weltweiten Entwicklungen das Leben komplett auf den Kopf stellen.

Viele von uns sind mittlerweile der nicht enden wollenden schlechten Nachrichten müde, hadern damit, dass heuer nichts mehr ist wie es war. Die meisten wünschen sich ein ganz normales Jahr mit ganz normalen Problemen zurück – und würden sich über vieles freuen, worüber sie sich oftmals geärgert und aufgeregt haben.

Werte verschieben sich

Wie wären wir froh, wenn unsere größten Probleme darin bestünden zu überlegen, was man dieses Mal der lieben Verwandtschaft schenken könnte, die doch sowie-

so schon alles hat und am Ende doch wieder nicht zufrieden sein wird. Oder über die Frage, wie man seine kostbare Zeit zu Weihnachten aufteilen soll, damit nur ja niemand beleidigt ist. Auch das oft aufreibende Tauziehen, wohin der Urlaub im nächsten Jahr gehen soll – ans Meer oder doch lieber in die Berge, Pauschalurlaub im Urlaubsressort oder individueller Städtetrip – wünscht man sich plötzlich sehnhelbst zurück.

Sogar die endlosen genervten Diskussionen, welche der unzähligen Punscheinladungen, Weihnachtsfeiern, Neujahrsfestivitäten und Faschingsveranstaltungen man annehmen soll, würde man

gern gegen die notwendige Disziplin, daheim zu bleiben, tauschen.

Neue Sichtweisen sind gefragt

Corona verändert unsere Sichtweisen: Wir machen – wenn auch unfreiwillig – neue Erfahrungen, die unsere Wünsche und Werte verschieben.

Nutzen wir diese Chance, auch wenn es schwerfällt. Freuen wir uns ganz einfach jetzt schon auf die vielen Dinge, die uns früher so mühsam erschienen. Denn auch diese Krise geht vorüber, garantiert!

gerhard.pledl@wien.gv.at

„Freuen wir uns doch wieder auf Dinge, die bis vor kurzem (allzu) selbstverständlich erschienen.“



Der Mensch braucht Freiräume!

Freiräume gibt es nicht nur im räumlichen Sinn. Aber wie wichtig Plätze, Parkanlagen, Grünflächen, Alleen oder Stadtwälder für uns alle sind, hat uns das Jahr 2020 sehr nachdrücklich gezeigt.

Eine Stadt ist ein komplexes und kompliziertes Gefüge, gestaltet für vielfältige Nutzungsformen gemäß der Ansprüche ihrer BewohnerInnen. Räume für Leben und Arbeiten, aber auch für die Freizeitgestaltung prägen das Erscheinungsbild von Städten. Neben öffentlichen Bauten, Bürokomplexen und Wohngebäuden fungieren Freiräume als Bindeglied, die all das zu einem Ganzen zusammenfassen. Während Gebäude eine geringe Anzahl klar definierter Funktionen erfüllen, kommen Freiräumen wie etwa Parkanlagen eine Vielzahl von Aufgaben zu. „Der öffentliche Raum ist Aufenthaltsort, Flaniererraum, Verkehrsraum, Demonstrationsraum, Treffpunkt, Kunst- und Kulturraum, Ankunfts- und Abreiseort, Baudenkmal, Unterhaltungsraum, Tourismusraum, Arbeitsplatz, Ausbildungsplatz, Ort der Geschichte, Weltkulturerbe, Eventraum, Handelsplatz, City, Sportplatz, Bühne, Bewegungsort und einiges mehr“, bringt es das Institut für Landschaftsplanung der BOKU Wien im Beitrag ‚Bedeutung von öffentlichen Räumen für unterschiedliche Zielgruppen‘ auf den Punkt.

Bewegung hält gesund

Vor knapp 200 Jahren hat man die Bedeutung von Parkanlagen und Grünflächen im Allgemeinen, aber besonders in der Städteplanung, erkannt. Der direkte Zusammenhang ausreichender

Angebote, um der Enge des Wohnumfeldes zu entfliehen, mit der körperlichen und seelischen Gesundheit des Menschen wurde in der Stadtentwicklung zunehmend berücksichtigt. Auch wenn die heutige Wohnsituation mit damals nicht vergleichbar ist, die Wissenschaft hat inzwischen noch viel umfassendere Erkenntnisse über den Zusammenhang von Bewegung und Gesundheit. Menschen müssen vor die Türe gehen können, um durchzuatmen und den Bewegungsdrang zu befriedigen.

Gärten für alle

Als Wien um 1850 begann, seine engen Grenzen zu sprengen, war die bloße Bereitstellung von Parks und Grünräumen schon ein großer Fortschritt. In den 1920er Jahren wurden sie dann mit Milchtrinkhallen, Spielplätzen sowie Rückzugsorten für unterschiedliche Nutzergruppen ausgestaltet. Die Parkanlagen mit rein repräsentativem Charakter wurden mehr und mehr zu „Gärten für alle“. Zeitgleich wurden auch viele der damals errichteten Gemeindebauten mit Grünanlagen umgeben. Noch heute tragen diese Flächen ganz erheblich zum Grün in der Stadt bei. Dass manche dieser Bauten ein architektonisches Gefüge mit angrenzenden Parkanlagen bilden, ist vielen gar nicht bewusst.

gerhard.pledl@wien.gv.at



BILD © WIENER STADTGÄRTEN

Die Wiener Stadtgärten verwalteten, pflegten und pflanzten 2019:

- **991 Park- und Grünanlagen** mit einer Größe von fast 13 Quadratkilometern
- **485.300 Bäume**, davon 95.000 Allee- und Straßenbäume, 188.400 Parkbäume, 1.900 Bäume auf Betriebsflächen, 200.000 Forstbäume
- **4.500 Baumpflanzungen**
- **775.000 Frühlingsblumen**
- **450.000 Sommerblumen**
- **3.286 Blumenbeete** von über 151.940 Quadratmetern
- **23.800 Stück Parkmobiliar** wie Bänke, Sessel, Tische
- **900 MitarbeiterInnen** sind ganzjährig tätig, bis zu 1.500 MitarbeiterInnen sind von April bis Oktober tätig
- **1.750 Spielplätze** an 558 Standorten mit einer Gesamtfläche von fast 1 Million Quadratmetern:
 - 620 Ballspielplätze auf einer Fläche von über 231.700 Quadratmetern
 - 122 Fitness-Anlagen mit 366 Trainingsgeräten sowie zwei Motorikparks
 - 50 Skater-Anlagen
 - sonstige Kinder- und Kleinkinderspielplätze
- **330 Hundezonen** und Hundeausläufe mit einer Gesamtfläche von 1,1 Millionen Quadratmetern

Neues Knie oder neue Hüfte **nach Maß**

In kaum einem Bereich der Orthopädie hat es so viele Fortschritte gegeben wie beim künstlichen Hüft- und Kniegelenkersatz. Moderne Implantate und Operationsmethoden ermöglichen immer bessere Ergebnisse.

Bei Hüftoperationen werden heute Muskeln und Sehnen nicht wie früher durchtrennt, sondern nur zur Seite gedrängt. Diese minimal invasive (muskelschonende) Methode (AMIS-Methode) ist in der Hüftendoprothetik heute Standard, durch dieses schonende Verfahren werden Schmerzen und Blutverlust reduziert. War man früher nach Knie- und Hüftgelenkersatz durchschnittlich zwei Wochen im Spital, kann man heute oft schon nach wenigen Tagen das Krankenhaus wieder verlassen.



Mehr Beweglichkeit und Lebensqualität durch moderne Kunstgelenke

Auch im Bereich des Kniegelenkersatzes gab es in den letzten Jahren wichtige Fortschritte. Der neue Trend zur Individualisierung erlaubt es, für jede/n Patientin/en das optimale Implantat und Operationsverfahren zu finden. Mittels Computertomographie werden ein genaues Abbild des Knochens sowie individuelle Instrumente hergestellt, die für jede/n Patientin/en eine optimale Positionierung des Gelenkersatzes ermöglichen. Der Chirurg kann sich außerdem mit Hilfe einer Computernavigation während

der Operation anzeigen lassen, wo und wie der Knochen für die Implantate vorbereitet werden muss.

Optimale Anpassung ...

Trotz der vielen Verbesserungen haben Untersuchungen gezeigt, dass jeder/jede fünfte Patient/in mit dem Ergebnis nicht komplett zufrieden ist. Denn seit den Anfängen der Kniegelenkersatzoperationen wurde meist versucht, das Bein „gerade“ zu machen. Zahlreiche Untersuchungen in den letzten Jahren belegen aber, dass nur die wenigsten Menschen von Natur aus wirklich gerade Beine haben. Im Laufe des Lebens passen sich alle Strukturen rund um das Kniegelenk, wie Bänder, Sehnen und Muskeln, an die eigene individuelle Form der Beine an. Wenn bei der Operation das Kniegelenk dann „gerade“ gemacht wird, werden die das Gelenk umgebenden Weichteile dadurch unnatürlich belastet. Das kann bei manchen PatientInnen die beschriebenen Beschwerden verursachen.

... an individuellen Körperbau

Implantate werden nun entsprechend der natürlichen individuellen Verhältnisse ausgerichtet. Diese Art der Implantatausrichtung ist als „Individuelles Kinesimatisches Alignment“ beschrieben worden – und wird jetzt neben den etablierten Verfahren auch am Endoprothetikzentrum Hera durchgeführt. In der neu etablierten Spezialambulanz Endoprothetik im Sanatorium Hera beraten erfahrene SpezialistInnen, ob eine Operation notwendig und welches Verfahren am besten geeignet ist.



Prim. Assoz. Prof. Dr. Bernd Kubista, MSc, Leiter Orthopädie im Sanatorium Hera

Sanatorium Hera - Spezialambulanz Endoprothetik

Adresse: Eingang
Lustkandlgasse 24
Telefon: 01-31 350-45444
Öffnungszeiten:
Mo 08:00-12:00 Uhr
Anmeldung: telefonische
Anmeldung erforderlich
Anmeldezeiten:
Mo-Do 07:00-15:00 Uhr,
Fr 07:00-13:45 Uhr

Home-Office Fluch oder Segen?

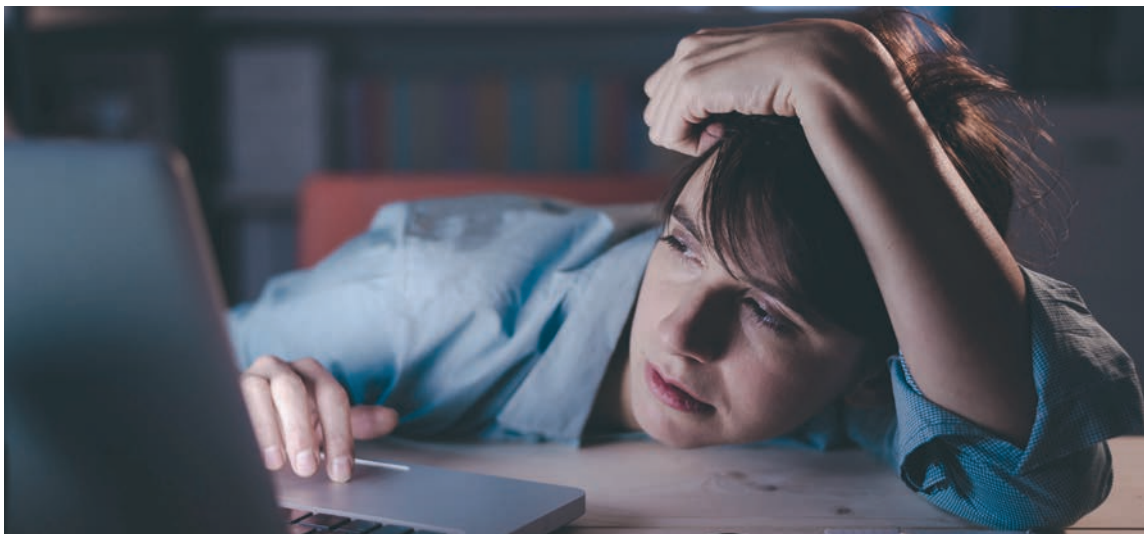


BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / STOKKETE

Jeden Morgen zeitig aufstehen, damit man rechtzeitig durch den Stau ins Büro kommt. Denn die oft überfüllten Öffis sind auch nicht gerade eine attraktive Alternative. Und am Abend das Ganze dann in umgekehrter Richtung wieder zurück nach Hause. Wäre es nicht viel netter, wenn man länger schlafen könnte, gemütlich im Pyjama frühstückt und sich danach im Jogginganzug zum Computer setzt, um ein bisschen zu arbeiten? Nebenbei kann Mann oder Frau auch noch den Einkauf und Haushalt erledigen, Wäsche waschen, kochen und die Kinder versorgen.

Klingt doch recht attraktiv - oder?

Dieser Wunsch wurde durch die Corona-Pandemie in vielen Fällen plötzlich Realität – die sich aber als ganz anders herausstellt, als angenommen. Zum einen ist es ein riesengroßer Unterschied, ob man allein daheim im Home-Office ist, oder aber mit kleinen

Kindern, die versorgt und bespielt und neuerdings auch beschult werden müssen. Das Verschwimmen von Arbeits- und Privatzeit stellt für viele eine enorme Belastung dar.

Eltern besonders belastet

„Was soll ich denn noch alles machen?!“ Da eine Videokonferenz, einige Telefonate, dort ein Projekt, das abgeschlossen werden sollte, daneben schreiende Kinder, die sich um Spielsachen streiten, ein Topf mit Essen am Herd, der droht anzubrennen – und vielleicht auch noch ein Partner, der Ruhe einfordert, weil auch er oder sie im Home-Office arbeitet. Diese Realität unterscheidet sich eklatant von den eingangs beschriebenen Wunschvorstellungen, oder?

Die Konsequenz: Sehr oft muss noch bis spät in die Nacht gearbeitet werden, nachdem die Kinder endlich versorgt sind. Eigene Bedürfnisse und Erholungszeiten kommen zu kurz. Also was tun?

Versuchen Sie Arbeitszeiten von privater Zeit auch daheim zu trennen. Am besten arbeiten Sie auch zu Hause an einem fixen Arbeitsplatz. Teilen Sie sich die Kinderbetreuungszeiten mit Ihrem Partner auf, oder nutzen Sie auch die Betreuung durch Geschwister oder Freunde.

Abgrenzen ist wichtig

Nicht einfach, aber eine gewisse Struktur im Tagesablauf ist notwendig. Sie gibt Ihnen und Ihren Liebsten Orientierung: Fixe Zeiten, in denen gearbeitet, miteinander getratscht und gespielt und gegessen wird. Dann kann Home-Office auch eine Bereicherung für Ihre Arbeitswelt darstellen.

felix.steiner@wien.gv.at

„Wer Home-Office zur Kinderbetreuung vorschlägt, hat weder den Sinn von Home-Office noch die Herausforderung, Kinder zu betreuen, verstanden.“

Quo vadis, Filmstadt Wien?

Wien ist seit der Stummfilmzeit Kulisse für unterschiedlichste Filmgenres. Dank der Vienna Film Commission schätzen auch internationale Produktionsfirmen Wien nach wie vor als Drehort - der Konkurrenzdruck auf Drehorte nimmt aber zu.

Wien ist prädestiniert für Filme in historischem Ambiente, von den Sissi-Filmen in den fünfziger Jahren bis zur aktuellen Serie „Vienna Blood“. Und wer kennt ihn nicht, den „Dritten Mann“, gedreht in der Wiener Kanalisation, der dem Nachkriegs-Wien ein filmisches Denkmal setzte? Die meisten sind Verkaufsschlager am internationalen Markt – Klischees sind gut fürs Geschäft. Wien ist bis heute unentbehrlicher Drehort für nationale und internationale Produktionen, was auch dem Tourismus zuträglich ist. Selbst WienerInnen erleben die eigene Stadt bei einer Führung zu bekannten Filmschauplätzen aus einer gänzlich anderen Perspektive.

Filmschaffen einst und heute

Eine kurze Ära lang war Wien wichtiges Zentrum der Filmindustrie: In den zwanziger Jahren wurden am Laaer Berg in Favoriten die österreichischen Großproduktionen der Stummfilmzeit gedreht. Die Frontbauten der Ziegeleien eigneten sich perfekt als „historische“ Kulissen.

„Wien, Wien nur du allein - mehr als nur schöne Kulisse!“



BILD: © VIENNA FILM COMMISSION

Im Stadtpark wird seit dem Herbst für die zweite Staffel von Vienna Blood gedreht - die Krimiserie spielt im Wien der Jahrhundertwende mit Juergen Maurer in der Titelrolle

Hier drehte die Sascha Filmgesellschaft etwa „Sodom und Gomorrha“. Der Film prangert die kapitalistischen Ausbeuter eines Konzerns an, die das Leben ihrer Arbeiter mit unkontrollierten Sprengungen gefährden. Die Handlung spielte zwar in der Gegenwart, wurde jedoch mit Rückblicken in acht unterschiedliche Epochen der Menschheitsgeschichte verknüpft. Solch epische Werke sind inzwischen selbst Geschichte.

Wirtschaftsfaktor Film

Als Produktionsstandort kann Wien heute nur bedingt mit anderen Produktionsstätten und -städten mithalten. Wiener Filmstudios

brauchen zwar den internationalen Vergleich nicht zu scheuen, betont die Geschäftsführerin der Vienna Film Commission Dr. Marijana Stoisits.

Aber andere Länder locken mit steuerlichen Vorteilen oder, verfügen über optimale technische Infrastrukturen und eingespielte Drehteams. Sogar österreichische Werber verlegen ihre Produktion öfter nach Prag oder Budapest. „Unsere Crews sind im internationalen Vergleich top, aber solange die Rahmenbedingungen nicht an die unserer Nachbarländer angepasst werden, kann von Konkurrenz auf Augenhöhe keine Rede sein“, so Stoisits.

Professioneller Support

Die Vienna Film Commission, kurz VFC, unterstützt nationale und internationale Filmproduktionen bei der Suche nach geeigneten Settings, passenden Motiven und Partnern, aber auch bei Drehgenehmigungen oder der Kommunikation mit den zuständigen Magistratsabteilungen. „Dieses Service steht Filmprojekten jeder Art und Größe kostenlos zur Verfügung und ist damit vor allem für junge Filmschaffende von großer Bedeutung“, weiß Marijana Stoitsits. Darüber hinaus betreibt die VFC Lobbying für Wien als Produktionspartner, um die Stadt wieder in den Blickpunkt der Filmindustrie zu rücken.

Brutal hartes Jahr ...

Corona ist, wie für so viele kreative Branchen, ein Desaster sondergleichen. Aber langsam geht es wieder ein wenig aufwärts, seit Anfang Juni wird in Wien wieder produziert, allen voran große Serien wie „Tatort“, „Blind

ermittelt“ oder „Vienna Blood 2“. Alle drei Serien drehen übrigens im Stadtpark, der bei Filmschaffenden mit Abstand beliebteste Park der Stadt überhaupt. „Parks und Gärten sind seit Jahren die gefragtesten Drehorte in Wien. Das liegt an der großen Vielfalt an Grünflächen, vom „wildem“ grünen Prater bis zu den barocken Parks der Bundesgärten“, bestätigt VFC-Geschäftsführerin Marijana Stoitsits.

Auch erste internationale Anfragen gibt es wieder. Wie sich der zweite Lockdown auf diese zaghafte Aufwärtsentwicklung ausgewirkt hat ist noch nicht absehbar. Auch zahlreiche Werbe-Produktionen sind wieder angelaufen. Die strengen Auflagen erschweren die Arbeit zwar gewaltig, aber trotz allem soll mit den Wiederaufnahmen der Drehs auch ein Zeichen gesetzt werden: dass Wien als Filmstadt Zukunft hat!

gerhard.pledl@wien.gv.at

Die bekanntesten Filmszenen in Wien

- Sodom und Gomorrha – Die Legende von Sünde und Strafe; Österr. 1922 – Laaer Berg
- Der Dritte Mann; GB 1949 – Wr. Kanalisation
- Sissi – Die junge Kaiserin; A/D 1955 – Schönbrunn, Karlskirche/Resselpark
- Firefox; USA 1984 – U-Bahn Karlsplatz/Stadtpark
- Kein Koks für Sherlock Holmes; USA/GB 1976 – Berggasse, Augustinerbastei
- James Bond – The Living Daylights; GB 1987 – Praterstern, Riesenrad, Heldenplatz
- Before Sunrise; USA 1995 – ganz Wien
- Die Frau in Gold; USA 2015 – Belvedere, Judenplatz
- Mission Impossible – Rogue Nation; USA 2015 – Wr. Staatsoper

Drehgenehmigungen 2019

- Die Filmabteilung der MA 46 erteilte 1025 Bewilligungen
- Die VFC hatte Kontakt zu 21 Magistratsabteilungen
- 239 Drehgenehmigungen durch die MA 42
- 104 Bewilligungen durch die MA 59
- 54 Drehgenehmigungen durch die MA 29
- 43 Drehgenehmigungen jeweils für die MA 44 und die Via Donau



BILD: © LEGOU, VISION

Mein Lieblingslokal**Restaurant Schubert 2.0**

Schreyvogelgasse 4-6, 1010 Wien

t: 01-533 19 97, e: info@restaurant-schubert.at


www.restaurant-schubert.at

Montag bis Freitag, 11:30 bis 14:00 Uhr & 17:00 bis 23:00 Uhr

In den Gewölben des historischen Melkerhofs, in unmittelbarer Nähe der alten Stadtmauern gelegen, wird traditionelle Küche auf Haubenniveau neu interpretiert – zu moderaten Preisen. Klaus Hartl hat das Restaurant im September 2019 übernommen, sein Küchenchef Sascha Hoffmann widmet sich den Klassikern der österreichischen Küche mit viel Ambition. Mein Rindsgulasch wurde zum Beispiel mit Chili-Käsekrainer und Essiggemüse serviert und hat keine Wünsche offen gelassen.

Die hochwertigen Zutaten kommen ausschließlich aus regionalem Anbau, die Speisekarte wechselt etwa alle sechs Wochen. Täglich wird ein zwei- bis dreigängiges Mittagmenü angeboten, eine besondere Empfehlung ist „Chef's Choice“ aus drei, vier oder sechs Gerichten komponiert. In der gut strukturierten Weinkarte finden sich Geheimtipps und namhafte Winzer aus Österreich und Südtirol.

gerhard.heczko@wien.gv.at

Gesamtbewertung		95	(von 100)
Essen		48	(von 50)
Service		19	(von 20)
Weinkarte		19	(von 20)
Ambiente		9	(von 10)

Wie wir die Corona-Zeit für Sie nutzen

Die herausfordernde Zeit aufgrund der herrschenden Pandemie ging auch an der KSV nicht spurlos vorüber.



BILD: © PETRA SPJOLANGT

Michael Witzmann
Leitender Referent für Organisation und Sport

Während des ersten Lock-downs, wo wir unsere Anlage aufgrund der bundespolitischen Maßnahmen gänzlich schließen mussten, haben wir uns dazu entschlossen, bereits geplante notwendige Verbesserungen vorzuziehen und rascher umzusetzen. Damit wollten wir die Monate des erzwungenen Stillstands nutzen, um ökologisch nachhaltige Investitionen auf den Weg zu bringen.

Moderne Klimatisierung

Anfang dieses Jahres haben wir aufgrund der Jahr für Jahr zunehmenden Hitzetage entschieden, sowohl das Restaurant als auch die Hotelzimmer mit den notwendig gewordenen Klimaanlage auszustatten. Bereits Mitte April war die entsprechende Adaption der 24 Zimmer und des Restaurants abgeschlossen.

Neue Wärmepumpen

Ein örtlich nicht zu lokalisierendes Leck in der über 100 Meter langen Versorgungsleitung zwischen der Heizanlage im Haupthaus und in unserem Tennishaus zwang uns zu einer weiteren umfangreichen Instandsetzung. Dabei haben wir entschieden, die Warmwasseraufbereitung des Tennishauses mit neuen Wärmepumpen vom Haupthaus zu entkoppeln. Diese Maßnahme war nicht nur in der Anschaffung



BILD: © RUDOLF SALOMON / KSV

Mehr Komfort für heiße Sommernächte durch Klimaanlage in den Zimmern

günstiger als die Instandsetzung der bestehenden Leitungen, sondern sie spart mittel- und langfristig auch viel Energie.

Neue LED-Beleuchtung

Da bis 28. Februar 2021 Energiesparen durch eine COVID-19-Investitionsprämie mit bis zu 14 Prozent bei ökologischer Nachhaltigkeit gefördert wird, haben wir auch fast die gesamte Beleuchtung auf LED umgestellt. Im Oktober wurde das gesamte Erdgeschoß im Haupthaus, also Restaurant, sämtliche WC-Anlagen, Seminarraum 1, Foyer und die Verbindungsgänge, umgerüstet. Damit sparen wir künftig 15,347 KW/h pro Jahr an Energie und damit fast 2.900 Euro an

Betriebskosten. Seit Dezember wird auch die Flutlichtanlage des großen Fußballplatzes umgerüstet, die gesamte Außenbeleuchtung sowie die Beleuchtung der Tennishalle. Die künftige Energieeinsparung kommt der Umwelt und dem KSV-Budget zugute – in diesen Bereichen wird sie bis zu 56 Prozent betragen.

Wir nutzen also die Zeiten, in denen wir geschlossen halten müssen, für nachhaltige Modernisierungsmaßnahmen, die uns allen zugutekommen. Und wir freuen uns schon sehr, Sie bald wieder am KSV-Platz begrüßen zu dürfen. Bleiben Sie gesund.

michael.witzmann@wien.gv.at



Kultur- und Sportvereinigung der Wiener Gemeindebediensteten
Rustenschacherallee 3 | 1020 Wien
t: 01-720 84 91
e: office@ksv-wien.at
www.ksv-wien.at

HG 1-Website in neuem Design

Das Jahr 2020 hat gezeigt, wie wichtig rasche und leicht zugängliche Informationen zu aktuellen Themen sind. Unser neuer Webauftritt ist darum auch für die Nutzung via Smartphone und Tablet optimiert.

In Zeiten erhöhter Mobilität sowie der ständig wachsenden Flut an neuen Informationen ist eine gut strukturierte und übersichtliche Homepage von großer Bedeutung. Die Zugriffe auf die Website der Hauptgruppe 1 waren in diesem Jahr enorm hoch. Daraus ist deutlich erkennbar, dass wichtige sowie zeitnah bereitgestellte Informationen zu aktuellen Themen von den MitarbeiterInnen des Magistrats gerne gelesen wurden. Um auch weiterhin eine kompakte, übersichtliche und rasche Informationsweitergabe zu gewährleisten, veranlasste Manfred Obermüller, Vorsitzender der Hauptgruppe 1, eine Adaptierung der Homepage der Hauptgruppe 1.

Bedienungsfreundlichkeit im Zentrum

Beim Relaunch wurden die Optik sowie die einfachere Bedienung für NutzerInnen in den Vordergrund gestellt. Das Team der Öffentlichkeitsarbeit, bestehend aus den Kollegen Nikolaus Borbely und Michael Lewisch, war für die

Umsetzung verantwortlich. Das neue Produkt kann sich durchaus sehen lassen! Nach Veröffentlichung stiegen die Nutzerzahlen nochmals deutlich nach oben. Besonders die Zugriffe mittels Smartphone und Tablet stiegen exponentiell.

Am Laufenden bleiben

Das Angebot der vereinfachten Bedienung sowie der Nutzung mittels Smartphone und Tablet wurde von den MitarbeiterInnen sichtbar in Anspruch genommen. Mittels neu eingesetzter Software können beispielsweise Antworten auf diverse Fragen kinderleicht mit der Suchfunktion angezeigt oder ebenso die FunktionärInnen mit nur einem Klick auf dem Smartphone direkt angerufen werden.

Persönliche Kommunikation kann durch nichts ersetzt werden – das ist uns in der Hauptgruppe 1 sehr wohl bewusst. Solange uns aber die COVID-19-Krise begleiten wird, ist unsere Homepage weiterhin eine sehr wichtige Informationsquelle für alle MitarbeiterInnen. Um auch künftig am aktuellen Stand zu bleiben, empfiehlt es sich, www.hg1.at als Startseite einzustellen. Wir wünschen viel Vergnügen beim Surfen!

michael.lewisch@wien.gv.at
nikolaus.borbely@wien.gv.at



BILD: © PETRA SPOLAHHG

Nikolaus Borbely
Referent für
Öffentlichkeitsarbeit
und Organisations-
entwicklung

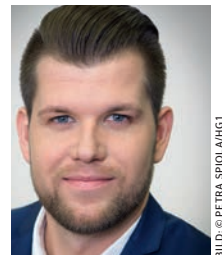


BILD: © PETRA SPOLAHHG

Michael Lewisch
Referent für
Öffentlichkeitsarbeit
und Organisations-
entwicklung



BILD: © ANDREAS FOCK / HANDBOOT

Inhalt

Politik & Gewerkschaft

- 05 **Leitartikel**
Herr Vizebürgermeister
Wiederkehr, die Messlatte
liegt hoch
- 06 **Thema**
Home-Office oft im
rechtsfreien Raum
- 12 **Dienstgeberin**
Wiens neue Regierung

Hauptgruppe 1

- 15 **MA 40**
Lokalausweis bei den
KollegInnen
- 16 **Rettung**
75 neue Dienstposten
- 17 **MA 15**
Mehr Personal zur Entlastung
- 18 **MA 59**
„Wir machen
Aufklärungsarbeit!“

Gewerkschaft

- 22 **Jugend**
Mehr als nur ein Lehrling
- 24 **Behinderung**
Einhaltung der Beschäftigungs-
pflicht in Gefahr
- 25 **Bildung**
Aus- und Weiterbildungen im
Schatten der Pandemie

Gesund & Leben

- 30 **Sanatorium HERA**
Neues Knie oder neue Hüfte
nach Maß
- 31 **Home-Office**
Fluch oder Segen?
- 32 **Kultur**
Quo vadis, Filmstadt Wien?



BILD: © GREGORHOFFBAUER / HG1

HG1-Gespräch mit Klemens Himpele, Leiter der Gruppe Prozessmanagement und IKT-Strategie, über Innovation, Fehlerkultur sowie Chancen und Risiken der Digitalisierung



BILD: © SYMBOLFOTO SHUTTERSTOCK / STOCKFOUR

Kindergärten - Sind „Notlösungen“ gegen den ElementarpädagogInnen-Mangel gut genug?



Querrauner
Wahnsinn in Corona-Zeiten

teamwork

Nr. 4/2020

Sponsoring-Post

Verlagspostamt 1010 Wien

Zulassungsnummer

SZ 02Z030516 S

DVR: 0046655